

**Annoncen-
Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Mittelstr. 17)
bei E. J. Mici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Bureau.**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien,
bei S. S. Paube & Co.,
Haasensteins & Vogler,
Rudolph Hoffe.
In Berlin, Dresden, Göttingen
beim „Invalidendank“.

Nr. 142.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-
scheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Sonntag, 25. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Petitzeile ober deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Abonnements auf die Posener Zeitung
pro Monat März werden bei allen Post-
Anstalten zum Preise von 1 Mark 82 Pfg.,
sowie von sämtlichen Distributoren und
der unterzeichneten Expedition zum Betrage
von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen,
worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam
machen.

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten
den Anfang der Erzählung: „Im Unglück
hark“ unentgeltlich nachgeliefert.
Expedition der Posener Zeitung.

W. Der Rückgang des Simultanschulwesens in der Provinz Poser

ist seit dem Rücktritt des Unterrichtsministers Dr. Falk ein
stetiger, so viel auch der jetzige Unterrichtsminister v. Götler
im Gegensatz zu seinem Vorgänger v. Puttkamer den rein
objektiven Standpunkt im preussischen Schulwesen einzuhalten
scheint: wir sind auf diesem Gebiete nun einmal in einer rück-
läufigen Bewegung, die erst ein liberaler Unterrichtsminister
wieder zum Stillstande bringen wird. Die Reaktion zu Gunsten
der konfessionellen Schule würde uns nicht so nahe gehen, wenn
mit derselben nicht zugleich ein Rückschritt in der Germanisation
und eine indirekte Förderung des Polenthums und des Ultra-
montanismus in unserer Provinz unzweifelhaft verbunden wäre.
Das wissen die Polen sehr wohl, und darum ist ihnen im
innigen Verein mit der Agitation der polnisch-katholischen Geist-
lichkeit jedes Mittel recht und genehm, welches zur Beseitigung
der Simultanschule führen könnte.

Wie wenig fauber die angewendeten Mittel sind, erfahren
wir fast täglich bei der Lektüre der polnischen Zeitungen Posens,
die, an unbedeutende Vorgänge anknüpfend, meist haersträubende
Sachen über die Simultanschulen behaupten, um das Publikum
glauben zu machen, die aus nationalen Gründen verhassten An-
stalten seien Ungeheuer, welche Geist und Herz der Kinder ver-
pesten und sie der Hölle entgegenführen. Die Wirkung dieser
unerhörten Agitation ist heute bereits vollständig erkenn-
bar: das polnisch-katholische Elternhaus steht der Simultan-
schule durchweg feindlich gegenüber und reicht kritisch den
Falschheiten der polnischen Presse die Hand zu jeder untergraben-
den Thätigkeit gegen diese Schule. Wo nun in unserer Pro-
vinz die bestehende Simultanschule von Schulgemeinden — nicht
von der Kommune — gebildet und abhängig ist, dürfen wir in
nächster Zeit mit Gewissheit erwarten, daß eine Wiederauflösung
derselben in konfessionelle Schulen vor sich gehen wird, weil der
Minister den Beteiligte in solchen Verhältnissen fast ausnahms-
los zustimmt. Vorgänge dieser Art sind in unserer Provinz
schon mehrfach aufzuweisen, und ein Fall ähnlicher Erledigung
steht in Bartschin in Aussicht, wo die Mitglieder des Schul-
vorstandes den revidirenden Regierungsschulrath, einen Theolo-
gen, himmelhoch um Befreiung von der gefährlichen Simultan-
schule gebeten haben. — Von langer Hand vorbereitet ist ebenso
die Zurückführung konfessioneller, d. h. polnisch-katholischer Ver-
hältnisse in der Stadt Gryn, wo die polnisch-katholische Geist-
lichkeit den Triumph feiert, daß die seit Jahren bestehende und
gedeihende Simultanschule am 1. April dieses Jahres auf-
gelöst und wieder in konfessionelle Schulen umgewan-
delt wird, obwohl jede der letzteren kaum Lebensfähigkeit besitzt
ohne thätiges Eingreifen des Staates mit verfügbaren Unterrichts-
mitteln. Gryn liefert den treffendsten Beweis für den bellagens-
werthen Rückschritt auf dem Gebiete der Simultanität des Unter-
richtswesens in der Provinz Poser: Noch vor zwei Jahren hatte
das dortige Schullehrer-Seminar einen paritätischen Charakter,
denn das Lehrerkollegium zählte katholische und evangelische Mit-
glieder, die Anstalt polnisch-katholische und evangelisch-deutsche
Zöglinge; so hatte es der Unterrichtsminister Dr. Falk be-
stimmt. Nach Falk's Rücktritt begann seitens der polnisch-katho-
lischen Geistlichkeit und ihres Anhangs die Agitation gegen die
Parität in der Anstalt, und den wiederholten Petitionen, denen
damals an maßgebender Stelle ein nur zu geneigtes Ohr ge-
schenkt wurde, gelang es, zunächst den wegen seiner Tüchtigkeit
allseitig anerkannten evangelisch-deutschen Seminarlehrer S. vom
Seminar zu entfernen; er wurde von Gryn nach Rawitsch ver-
setzt. Mit diesem Seminarlehrer hatte man aber zugleich
den Gryn'schen blühenden Simultanschule ihren sachverständigen
Lokalinspektor genommen und so bei weiterem Vor-
gehen mit einem wesentlichen Faktor weniger zu rechnen. Nach
der Entfernung des deutschen Seminarlehrers S. aus Gryn wur-
den auch die im Seminar befindlichen deutschen Zöglinge auf den

„Aussterbe-Stat“ gesetzt, indem der Unterrichtsminister bestimmte,
daß in den folgenden Aufnahme-Prüfungen deutsche Aspiranten
in das Gryn'sche Seminar nicht ferner aufgenommen werden soll-
ten. Jetzt begann aber auch von Neuem, und zwar mit bestem
Erfolge der Sturm gegen die Simultanschule, deren Auflösung
man durch beharrliche Agitation und durch Nachgiebigkeit von
oben endlich erreicht hat. Die polnischen Ultramontanen in un-
serer Provinz können mit dem Unterrichtsminister v. Puttkamer
und seinem Nachfolger wahrhaftig zufrieden sein!

Gegen das besonders festgefügte Simultanschulwesen der
Stadt Poser, den vollberechtigten Stolz unserer Kommune,
richtet die polnische Presse bekanntlich seit lange ihre unlauteren
und giftigsten Angriffe, — bis jetzt und unter der bewährten
Leitung dieses Schulwesens hoffentlich auch für die Zu-
kunft ohne Erfolg. Aber was man zur Hemmung
und Schädigung der Entwicklung unserer Simultanschulen
thun kann, geschieht mit allem Eifer, und wenn sich
dieser Eifer auch nur immer wieder die Verbeugung
zwischen der polnischen Masse und der Schule zum Zwecke setzt.
Doch auch behördlicherseits begehrt man den schwerwiegenden Feh-
ler, daß die hiesige Simultanschule mit dem gleichen Maß ge-
messen wird wie ihre Genossin in rein deutscher Gegend. Was
dort heilsam, ist bei unserer nach Konfessionen und Nationalitäten
gemischten Bevölkerung geradezu schädlich. So war es ein
Fehler, die Beaufsichtigung und Leitung des Religionsunterrichts
bei uns wieder der Geistlichkeit zu übertragen, — ein Fehler, der
nicht allein die einheitliche Leitung der Schule angegriffen hat,
sondern auch die Erfolge des Religionsunterrichts beeinträchtigt
wird. Und die jüngste Bürde, mit welcher der Unterrichtsmini-
ster unsere städtischen Schulen bedacht hat, beschwert dieselben fast
noch mehr, so unerheblich sie auch erscheint. Der Minister verlangt
nämlich, daß fortan der Vormittagsunterricht in den Simultan-
schulen der Stadt Poser an jedem Tage — nicht bloß an den
4 Tagen der Woche, an denen in der ersten Stunde Religions-
unterricht erteilt wird — mit Gebet bzw. mit einer Schulan-
dacht beginne. Für diese Schulanacht muß die ganze Schüler-
masse jedesmal konfessionell gesondert, d. h. es müssen mehrere
Abtheilungen der evangelischen, der polnisch-katholischen, der deutsch-
katholischen und der jüdischen Schulkinder vor Eintritt in den welt-
lichen Unterricht gebildet werden; erst wenn diese unter sich das kon-
fessionelle Gebet verrichtet haben, treten die Konfessionen wieder zu-
sammen, formiren die Klassen und beginnen den weltlichen Unterricht.
Wie zeitraubend dies Geschäft ist, wie sehr der weltliche Unterricht
der ersten Vormittagsstunde hierdurch gekürzt und der konfessio-
nelle Gegensatz zwischen den Kindern geschärft wird, kann nur
derjenige ermessen, der die komplizierte Einrichtung einer hiesigen
Simultanschule kennt. Im Interesse der letzteren aber und für das
Wohl unserer Bevölkerung müssen diese Beschwernisse gedulbig
getragen werden. Freiere Zeiten werden auch wieder bessere Zu-
stände herbeiführen.

Die Pocken in Amerika.

In den Vereinigten Staaten wüthet gegenwärtig seit etwa
4 Monaten die Blatternseuche in bedeutendem Maße; allgemeiner
und vernichtender hat in diesem großen Lande bisher noch keine
Seuche gewüthet. Die Cholera hat die Vereinigten Staaten
wiederholt heimgesucht, sie zog aber immer nur über gewisse
Striche, wenn sie nicht in den atlantischen Seehäfen lokalisiert
werden konnte. Das gelbe Fieber ist schon seit einem Menschen-
alter auf die Golfstaaten beschränkt worden und mit der Aus-
nahme von atlantischen Häfen noch nie über den 40. Breiten-
grad vorgebrungen. Fieberfälle in Norfolk, Baltimore, Newyork
und Boston, in St. Louis und Cincinnati ließen sich in den
letzten 25 Jahren leicht lokalisieren und hatten in diesen Städten
niemals eine Epidemie zur Folge. Anders ist es mit den Blattern.
— Kein Staat, keine größere Stadt, kaum ein County ist ver-
schont. Sie zeigen sich in Norden und Süden, sie wüthen in
dem kalten Dakota und in Florida, wo ewiger Frühling lacht,
und die Zahl der Opfer nimmt täglich zu.

Nun hat der Kongreß vor einigen Jahren eine National-
Sanitätsbehörde errichtet, deren Mitglieder meist politisirende
Meskallapen sind, die sonst keine Praxis finden konnten, ihr reich-
liches Gehalt in Frieden verzehren und über Krankheiten die
tollsten Theorien äußern. Einer dieser Herren vom „nationalen
Gesundheitsrath“ hat kürzlich, wahrscheinlich, um die Welt daran
zu erinnern, daß es eine solche Behörde giebt, das weise Wort
ausgesprochen, daß die Blattern durch die Einwanderung
in dieses Land verschleppt worden seien.

Damit hat er allerdings recht, nur hätte er hinzufügen
sollen, daß denen, die dieses Land damit beglückt haben, schon
seit 300 Jahren kein Zahn mehr wehe thut. Unter den ersten
spanischen Eroberern, den Leuten des Vasquez de Balboa und
Gernando Cortez brachen die Blattern aus: die Seuche theilte sich
den Eingeborenen mit und hat seitdem immer unter den In-
dianern gewüthet, als das Schwert der weißen, als der Brannt-
wein und als irgend eine Krankheit. Ganze Stämme sind durch

die Blattern vernichtet, ganze Gegenden entvölkert worden. Gar
mancher Weiße hüllte sich in eine neue Büffeldecke und sie ward
ihm zum Leichentuch, indem dieselbe von einem Stamme kam,
in welchem die Blattern wütheten. Die Blatternseuche ist unter
den Indianern stabil geworden.

Wenn deshalb das Mitglied des nationalen Gesundheits-
raths den Eindruck erzeugen möchte, daß die Seuche eine Folge
der starken Einwanderung sei, so entstellt er Thatfachen. Die
ersten Blatternfälle zeigten sich im Westen und nicht im Osten.
Die Ansiedlung erfolgte ohne Zweifel an der Grenze der Zivil-
isation durch die Indianer; die Blattern waren in einigen west-
lichen Städten längst epidemisch, ehe sie in den Seestädten des
Osten überhaupt auftraten.

Durch die Schutzpocken-Impfung Jenners ist die Seuche in
Europa bedeutend beschränkt worden, und schon die Thatfache,
daß in den meisten europäischen Staaten das Impfen obligatorisch ist,
straft den Herrn Doktor in Washington Lügen. Bis jetzt sind
allerdings vereinzelte Blatternfälle auf Emigranten dampfern vorge-
kommen, aber noch auf keinem hat eine Epidemie gewüthet, weil
eben die Leute in Europa fast durchweg geimpft sind. Wenn in
Amerika der Impfwang eingeführt wäre und — was die Haupt-
sache ist — streng durchgeführt würde, so würde die Krankheit
wohl keine solche Ausdehnung erlangt haben.

[Die finanziellen Garantien.] Ueber diesen
Gegenstand finden wir in der „Vib. Korresp.“, dem Parteiorgan
der Liberalen Vereinigung (Sezessionisten), Folgendes: „Die
Frage, ob das Gesetz, betreffend die Verwendung der
Jahresüberschüsse der Verwaltung der Eisen-
bahnangelegenheiten, welches gestern (Donnerstag)
im Abgeordnetenhaus zur Annahme gelangt ist, in Wirklichkeit
als ein solches zu betrachten sei, welches Garantien gegen die
störenden Wirkungen wechselnder Ueberschüsse der Staatsseifen-
bahnen auf den Staatshaushalt gebe, kann solange Gegenstand der
Diskussion sein, als man sich auf prinzipielle Erörterungen über
die Nothwendigkeit einer stärkeren Amortisation der Staatsschul-
den beschränkt. Aus dem Bereich der Phrasen tritt die Diskussion
erst heraus, wenn man sich die Wirkungen des Gesetzes auf den
Staatshaushalt vergegenwärtigt. Der Budgetkommission ist seiner
Zeit eine Berechnung des Betrages vorgelegt worden, welcher
nach den Bestimmungen des Gesetzentwurfs von dem etatsmäßigen
Ueberschuß im Ordinarium der Eisenbahnverwaltung pro 1. April
1882/83 zur Tilgung der Staatseisenbahn-Kapitalschuld zu ver-
wenden sein würde, diese Berechnung geht allerdings von der
Voraussetzung aus, daß der Etat für das nächste Jahr mit einem
durch Anleihe zu deckenden Defizit von 5 Millionen Mark ab-
schließe. Diese Voraussetzung ist inzwischen in Folge der Ermä-
ßigung der Matritularbeiträge hinfällig geworden; aber der all-
gemeinen Bedeutung der Zahlen thut das keinen Eintrag. Unter
jener Voraussetzung würde ein Betrag von 14,492,238 Mark,
der jetzt als Einnahme in den Etat für 1882/83 aufgenommen
ist, dem Staatshaushalt entzogen, gleichzeitig aber aus diesen „ver-
wendbaren Ueberschüssen“ ein Betrag von 3,763,871 Mark zu
planmäßiger Amortisation der vom Staate für Eisenbahnzwecke
vor dem Jahre 1879 aufgenommenen oder selbstschuldnerisch
übernommenen Schulden, der in dem vorgelegten Staatshaushalt
in den Etat der Staatsschulden-Verwaltung eingestellt
war, gedeckt. Es blieb dann noch ein Betrag von
10,728,367 Mark, der nach § 2 Nr. 2 zur Deckung der zu
Staatsausgaben erforderlichen Mittel verwendet werden soll,
welche andernfalls durch Aufnahme neuer Anleihe beschafft
werden müßten. Auf der einen Seite wird also im Staatshaushalt
durch Entziehung der Jahres-Ueberschüsse der Eisenbahnverwal-
tung künstlich ein Defizit geschaffen, während auf der anderen
Seite dieses Defizit in ebenso künstlicher Weise aus dem Amor-
tisationsfonds gedeckt wird. Die Summe, welche der Eisenbahn-
kapitalschuld abgeschrieben wird, tritt der allgemeinen Staats-
schuld hinzu. Für den Staatskredit aber ist es durchaus gleich-
gültig, welchen Namen die Staatsschulden tragen. Der in dem
Gesetz ausgesprochene Zwang zur Tilgung der Eisenbahnschuld
wird also praktisch nur wirksam, wenn Ueberschüsse nicht im
Etat der Eisenbahnverwaltung, sondern im Staatshaushalt selbst
vorhanden sind; mit anderen Worten: wenn die Abrechnung
über das Etatsjahr Ueberschüsse der Einnahmen über die Aus-
gaben ergibt. Daß es in einem solchen Falle einer besonderen
gesetzlichen Bestimmung nicht bedarf, ergibt sich aus der That-
sache, daß z. in den Jahren 1871—73 lediglich aus den Ueber-
schüssen der laufenden Verwaltung 85 Millionen Mark zur
Amortisation von Staatsschulden verwendet worden sind. Daß
das vorliegende Gesetz in irgend einer Weise die Wirkung eines
in kritischen Zeiten eintretenden Rückgangs der Einnahmen aus
den Staatseisenbahnen abschwächen könnte, wird nach den mit-
getheilten Ziffern Niemand behaupten. Wenn dasselbe aber diese
Wirkung nicht hat, so ist das Vorhandensein desselben eher
schädlich als nützlich, weil der Schein, als ob „finanzielle
Garantien“ geschaffen wären, hervorgerufen und dadurch auf

allen Seiten das Gefühl der Verantwortlichkeit und die Notwendigkeit einer vorsichtigen und wirklich soliden Finanzpolitik abgeschwächt wird."

[Der allgemeine deutsche Schulverein] hat eine demnächst zur Veröffentlichung gelangende „Offene Antwort“ beschlossen, welche sich in würdiger und fester Sprache gegen die im ungarischen Abgeordnetenhaus am 27. Januar gegen den deutschen Schulverein gerichteten grundlosen Verdächtigungen und tendenziösen Entstellungen wendet. Die Aufgabe des deutschen Schulvereins besteht darin, die deutsche Schule, wo immer sie außerhalb des deutschen Reiches der Hilfe bedarf, nach Kräften zu unterstützen, und zu dieser Thätigkeit bietet ihm leider gegenwärtig Ungarn ein überreiches Feld. In der „Erklärung“ wird hervorgehoben, daß man mit dem Wahlspruch Tizias „Ungarn den Ungarn“ ganz einverstanden sei, daß aber unter den Ungarn nicht allein der magyarische Stamm zu verstehen, und daß das ungarische Staatsgefühl wohl vereinbar sei mit treuem Festhalten an deutscher Sprache und deutschem Volkthum. Je schloßer der Deutsche in Ungarn und Siebenbürgen den Bedrängern seiner Sprache und Kultur preisgegeben sei, um so gerechter Anspruch habe er auf die werththätige Sympathie des ganzen deutschen Volks. Eine feindselige Stimmung gegen das ungarische Staatswesen liegt dem deutschen Schulverein gänzlich fern; er ist vielmehr der Meinung, daß Frieden und Gerechtigkeit unseres Erdtheils zu erheblichem Theil auf dem redlichen Zusammenwirken des deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie beruhen, daß aber auch der Bestand von Ungarn am besten gesichert ist, wenn der herrschende Stamm gegen die Mitbürger anderer Nationalität Gerechtigkeit übt. Wie berechtigt die Klagen über die Unterdrückung des deutschen Schulwesens in Ungarn sind, ergibt sich aus den amtlich festgestellten Thatsachen, daß in den Jahren 1869 bis 1880 die Zahl der Volksschulen mit ausschließlich deutscher Unterrichtssprache um 365 abgenommen hat und daß in der Hauptstadt Budapest mit einer deutschen Bevölkerung von 120,000 Seelen die Zahl der Volksschulen mit magyarischer Unterrichtssprache von 14 auf 133 gestiegen, die rein deutschen Volksschulen vollständig verschwunden sind und die Zahl der ungarisch-deutschen von 28 auf 6 gesunken ist.

Deutschland.

+ Berlin, 23. Februar. [Arbeiter-Unfallversicherung. Das Aktiengesellschafts-Recht.] In der Februaragung des mittelhessischen Fabrikanten-Vereins stand die Stellungnahme gegenüber dem Haftpflichtgesetzentwurf der liberalen Gruppen des Reichstags auf der Tagesordnung. Seitens des Vorstandes wurden eine Reihe eingehender Ausstellungen an dem erwähnten Entwurf zum Vortrag gebracht, welche sich im Wesentlichen auf die nachstehenden Punkte beziehen und als das Urtheil von Sachmännern Beachtung verdienen, wenn sie auch vielfach von den liberalen Vorschlägen abweichen: 1) Es erscheint ungerechtfertigt und ungeeignet, dem Unternehmer eine Haftung und damit die Pflicht der Entschädigungsleistung auch für diejenigen Unfälle aufzuerlegen, welche ohne seine oder seiner Beauftragten Verschulden, vielmehr durch Zufall oder Unachtsamkeit des Arbeiters entstehen. Aus Gründen des allgemeinen Wohles kann vielmehr der Arbeitgeber nur angehalten werden, für solche Fälle dem Arbeiter eine gewisse Unterstützung

zuzuwenden, und es wird dieselbe in Verbindung mit der Entschädigungsleistung für jetzt haftpflichtige Unfälle am besten durch eine vorgeschriebene Versicherung bewirkt. 2) Da nur in den Fällen vorhandenen Verschuldens auf arbeitgeberischer Seite die Leistung einer vollen Entschädigung gerechtfertigt, in den anderen Fällen aber nur die Zuwendung einer um Umfang viel kleineren Unterstützung gewünscht werden kann, empfiehlt es sich zur Herstellung einer gewissen Gleichmäßigkeit allgemeine und gleichmäßige Bezugssätze zum Ansatz zu bringen, deren Höhe in dem Entwurfe der liberalen Gruppen des Reichstages zweckmäßig normirt erscheint. Um das Vorhandensein der nur für einen kleinen Theil der Fälle zu begründenden Verpflichtung des Unternehmers zum richtigen Ausdruck zu bringen, während andererseits mit Rücksicht auf den Arbeiter die Bezugssätze nicht zu niedrig gewählt werden konnten, empfiehlt es sich, dem Unternehmer $\frac{2}{3}$ und dem Arbeiter $\frac{1}{3}$ der Prämie aufzuerlegen. 3) Eine Dispensation einzelner Betriebe durch den Bundesrath ist zu verwerfen, eine etwa 14tägige Karenzzeit nöthig und die Normirung der Entschädigung nach Maß des wirklich gezahlten Lohnes zum Vollzug zu bringen. 4) Es erscheint nur nöthig, die unter 2000 Mk. gelohnten Arbeiter zwangsweise zuzuziehen und ein Einkommen von höchstens 900 Mk. der Versicherung zu Grunde zu legen. 5) Bei kriminell strafbarer Fahrlässigkeit muß der Arbeiter wenigstens des persönlichen Bezugs verlustig gehen, der Arbeitgeber in gleichem Falle — aber nur in diesem und bei Verschulden — in vollem Umfange entschädigen. 6) Erwerbsgesellschaften sind nicht zuzulassen, sondern nur Gegenseitigkeitsgesellschaften (Genossenschaften) in Konkurrenz mit einer subsidiären Reichsanstalt. 7) Es erscheint unpraktisch, daß die Versicherungsdauer stets mit dem Kalenderjahr schließen soll und es muß gewünscht werden, daß der vorgesehene Unfallkommissar ein technisch gebildeter Beamter ist. 8) Es empfiehlt sich, die Forderungen in einem Jahre verjähren zu lassen und das Haftpflichtgesetz sowie die zivilrechtliche Haftung der Unternehmer aufzuheben, bezw. das Maß der Entschädigung auf die Bezüge des Unfallversicherungsgesetzes zu beschränken. Diese Vorschläge des Vorstandes wurden einstimmig gebilligt. — In dem neuesten (25.) Heft der „Volkswirtschaftlichen Zeitfragen“ (Verlag von L. Simion, Berlin) hat Dr. Felix Hecht auf Grund der Referate, welche er im Oktober 1880 dem Kongreß deutscher Volkswirthe und im Jahre 1881 der volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin erstattete, die Frage der Reform des Aktiengesellschaftsrechts einer eingehenden Erörterung unterzogen. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß allerdings das bestehende Aktiengesellschaftsrecht in vielen Beziehungen einer Revision bedarf, daß aber eine umfassende, von großen systematischen Gesichtspunkten ausgehende, auf geheimer wirtschaftlicher Grundlage ruhende, nicht einseitig bürokratischen Anschauungen huldigende Reform am besten gleichzeitig mit der Revision des deutschen Handelsgesetzbuchs in Angriff genommen werde. In diesem Falle sei auch eine erhöhte Garantie geboten, daß die Reform mit jener Rasse und Leidenschaftlichkeit unternommen und durchgeführt werde, welche für das Gelingen gesetzgeberischer Arbeit eine unentbehrliche Voraussetzung bleibt. Die Reichsregierung will bekanntlich die von ihr projektierte Revision des Aktiengesetzes nicht hinausschieben, bis nach Feststellung des deutschen Zivilgesetzbuchs die Revision des Handelsgesetzbuchs an die Reihe kommt. Um so beherzigerwerther ist die Warnung des Verfassers, von einer gesetzgeberischen Reform nicht Alles zu erwarten. „Dem Konto des bestehenden Aktienrechts werden kritisch alle Uebelstände belastet, welche auf dem Konto der Gewinnucht, des leichtsinnigsten Börsenspiels und

der mannichfachen sonstigen menschlichen Untugenden zu buchen sind.“ Diese Uebelstände können nicht auf dem Wege der Gesetzgebung beseitigt, sondern nur allmählich durch die Erziehung der Masse zur größeren Reife in der Beurtheilung der wirtschaftlichen Fragen abgeschwächt werden.

— Ueber die Stellung des Zentrums zur kirchenpolitischen Vorlage nach Beendigung der ersten Kommissionsberatung sagt die „Germania“:

„Das Zentrum hat in der Kommission seine Bereitwilligkeit, in dem Rahmen der Vorlage zur Beseitigung der drückendsten Härten mitzuwirken, hinlänglich bekundet und durch seine Arbeit einige Beschlüsse herbeigeführt, deren Annahme immerhin den Frieden fördern würde. Daß es nicht mehr erreicht hat, liegt an den anderen Parteien. Wenn diese letzteren nun das bereits Beschlossene preisgeben und Unannehbares an dessen Stelle setzen, so wird das katholische Volk darin wiederum erkennen, wie wenig die Regierung und die konservativen Parteien geneigt sind, den berechtigten und maßvollen Ansprüchen der Katholiken nachzukommen.“

— Der dem Volkswirtschaftsrathe zugegangenen Vorlage betreffend die neue Substitutionsordnung, sind Motive beigegeben, die folgendermaßen schließen:

„Werden die Kreditverhältnisse der Grundbesitzer durch die Vorlage gefördert oder gefährdet? Der Eigentümer wird keinen Realcredit mehr bekommen, wenn das Grundstück bereits so hoch verschuldet ist, daß eine Veräußerung zu entsprechendem Preise nicht mehr erwartet werden kann. In Wirklichkeit ist aber auch der Kredit, welcher ihm über diese Grenze hinaus gewährt wird, nicht mehr ein Realcredit. Der Eigentümer wird in dieser Lage schon jetzt nur bei solchen Personen Realcredit finden, denen es weniger um die sichere Kapitalanlage, als um den Gewinn bei unzeitiger Veräußerung zu thun ist. Man darf deshalb wohl erwarten, daß die Kreditbeschränkung nur den dem Grundbesitzer selbst vererblichen Kredit betrifft, während die Sicherheit jedes gesunden Kredits erhöht wird. So wenig man von Gelehrten sagen kann, daß sie Kredit zu schaffen im Stande sind, so läßt sich doch hoffen, daß durch die in dem Entwurf ausgenommenen Grundstücke Gefahren für die Eigentümer, wie für die Kreditgeber beseitigt werden und dadurch im Allgemeinen die Lage der Eigentümer und des Realcredits gefördert werden wird.“

— Die jüngst durch die Blätter gehende Nachricht von der bevorstehenden Berufung des Dr. Kraus auf den Lehrstuhl der Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät zu Bonn wird der „Germania“ als unrichtig bezeichnet. Es ist vielmehr, wie das Blatt erfährt, die Berufung des Dr. Kellner, der bisher am Seminar in Hildesheim dozierte, beabsichtigt.

— Im vorigen Jahre hatte der Pastor Welan zu Schleife, Kreis Rothenburg D.-L., an das Kultusministerium eine Vorstellung, betreffend die Unterdrückung der wendischen Sprache in der Schule eingereicht. Auf diese Vorstellung ist unterm 16. v. Mts. ein Bescheid ergangen, in dem es u. A. heißt:

„Es liegt der königlichen Staatsregierung fern, und sie hat keine Veranlassung dazu, die wendische Sprache aus den betreffenden Schulen verdrängen zu wollen. Sie hat aber die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die nichtdeutschen Kinder mit der Kenntniß der deutschen Sprache ausgerüstet aus der Schule ins Leben treten. Daß dies unter den gegebenen Verhältnissen eine Nothwendigkeit und für die wendische Bevölkerung ein Gewinn sei, darüber ist auch unter einsichtigen Freunden des wendischen Volksstammes kein Zweifel. Auch die Verfasser der eingereichten Vorstellung verschließen sich dieser Ueberzeugung nicht, da sie sich schließlich auf die Vöthe beschränken, daß Religion, Bibelspruch, Lied und Lesen den wendischen Kindern in ihrer Muttersprache angeeignet werde. Ich bemerke hierzu, daß das Gegenheil von der königlichen Regierung nicht angeordnet worden ist, und daß es dem auch in der außerordentlichen Revision ermittelten Thatbestande nicht entspricht, wenn in der Vorstellung gesagt wird: „Unsere Jugend lernt nicht mehr in ihrer Muttersprache christlich Hauptstück, Spruch, Lied, ja nicht einmal Lesen.“ Die königliche Regierung hat ausdrücklich unterlagt, diese Stücke in den wendischen Schulen deutsch ler-

Im Unglück starr.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

Valentin klopfte an die Thür, aber Percy's Stimme rief nicht „Herein!“ Nachdem er noch zwei mal geklopft, ohne eine Antwort erhalten zu haben, öffnete er und trat ein, er schloß die Thür hinter sich und blieb auf der Schwelle stehen. „Rühre Dich nicht, sprich nicht mit mir,“ sagte Percy mit schwacher, aber dennoch eindringlicher Stimme. Valentin Merriod hatte Recht gehabt. Die Barclay'schen Prozeßakten waren in Percy's Händen, und bleich wie ein Gespenst saß der junge Mann in der tiefen Fensternische am geöffneten Fenster und starrte dieselben beim Scheine einer Lampe, die neben ihm auf einem kleinen Tische stand.

21. Kapitel.

Der Advokat wartete einige Minuten, und dann ungefähr errathend, was in Percy's Seele vorging, trat er rasch auf ihn zu.

„Percy, es war zu viel für Dich, es hat Dich überwältigt, Du bist krank.“

„Nein, nein,“ murmelte Percy. „Laß mich in Ruhe.“

„Du wirfst Dich hier am offenen Fenster erkälten, es zieht.“

„Es zieht nicht, laß mich in Ruhe.“

„Es sollte mir leid thun, wenn irgend etwas Dich erregt hätte,“ sagte Valentin ruhig, aber ich hielt Dich für stärker und war besorgt, daß Du die Wahrheit kennen lerntest, um Dich von jedem romantischen Vorgehen abzuhalten.“

„Laß mich in Ruhe,“ sagte er zum dritten Male mit höherer Stimme, „ich habe nur noch wenige Seiten zu lesen. Um's Himmels willen gib mir Zeit, sie zu verstehen.“

„Ich werde warten.“

„Valentin setzte sich wenige Schritte von seinem Freunde nieder und beobachtete ihn scharf, das Rinn auf die Hände gestützt, die er über der Stuhllehne gekreuzt hatte.“

Er unterbrach ihn nicht wieder, und als endlich die letzten Blätter des Dokuments zu Boden fielen, wo schon die anderen Schriftstücke wild durcheinander lagen, beugte er sich nicht, sich in das Glend Desjenigen einzudrängen, den er so aufmerksam beobachtet hatte.

Percy wandte sein Gesicht dem Fenster zu und blickte hinaus nach dem Monde und den Sternen, in tiefen Athemzügen sog er die frische Nachtlust ein, seine magere weiße Hand auf seine Kehle gepreßt. Erst als er sich umdrehte und Valentin wie halb abwesend anstarrte, unterbrach dieser das Schweigen, das bis jetzt im Zimmer geherrscht hatte.

„Hast Du die Papiere gelesen, Percy?“ fragte er.

„Ja.“

„Auch meine Anklage?“

„Ja.“

„Und meine Notizen über den Fall?“

„Ja, alle.“

„Nun?“ sagte Valentin fragend.

„Und das Resultat ist, daß ich Helene Barclay für unschuldig halte?“ rief Percy, plötzlich sich erwärmend.

„Das ist nicht möglich!“ versetzte Valentin gelassen.

„Ich lasse mich durch diese künstliche Kette von Umständen nicht täuschen, die Du nur zusammengeschmiedet hast, um Deinen Zweck zu erreichen und jene Frau zu verderben!“ rief Percy heftig.

„Percy!“ mahnte Valentin, halb zürnend, halb vorwurfsvoll.

„Wenn die Geschworenen in York Dir geglaubt hätten, so wäre sie gehängt worden,“ schrie Percy wüthend.

„Sie hat den alten Barclay umgebracht,“ sagte Valentin mit großer Bestimmtheit.

„Das ist eine niederträchtige Lüge!“ schrie Percy.

Valentin Merriod sah ihn forschend an, ehe er etwas erwiderte, dann sagte er ruhig:

„Ich hatte gehofft, daß vierundzwanzig Stunden ruhiger Ueberlegung Dir Deine Besonnenheit wiedergeben würden, Percy. Ich war überzeugt, daß die Einsicht in diese Papiere Dir beweisen würde, daß ich kein übereiltes Urtheil über Mrs. Barclay gefällt habe.“

„Du hast dazu beigetragen, ihr ganzes Leben zu vergiften.“

„Indem ich bemüht war, meine Freunde vor ihrem gefährlichen Umgang zu warnen. Ich bereue das nicht,“ sagte Valentin, die Papiere sorgfältig aufhebend und ordnend.

„Was willst Du mit diesen Dokumenten thun?“ fragte Percy in weniger gereiztem Tone.

„Sie nicht veröffentlichen,“ erwiderte Valentin, „aber sie mit erneuertem Interesse lesen, jetzt, wo Helene Barclay's Leben mit dem unsrigen in Berührung gekommen ist. Willst Du mir eine Frage beantworten?“

„Was willst Du von mir?“ erwiderte Percy mürrisch.

„Ich kann nicht antworten, ich will Deine Fragen nicht alle beantworten.“

„Worin besteht der schwache Punkt hier?“ fragte Valentin, auf die Papiere schlagend. „Was hast Du gefunden, das darauf hinweist, daß Mrs. Barclay unschuldig sei? Wenn Du einen solchen Punkt gefunden, soll es mich eben so freuen wie Dich.“

„Aus welchem Grunde?“

„Weil in ihrem Gesichte ein solcher Ausdruck von Schuldlosigkeit und Wahrhaftigkeit liegt, daß seine furchtbare Macht zu täuschen mich erschreckt, wenn ich Recht und Du Unrecht haben solltest,“ war Valentin's Antwort. „Und wenn Du Recht hättest, welche grausame Ungerechtigkeit hat sie dann erduldet, wie viel muß sie gelitten haben und wie elend muß ihr Leben gewesen sein.“

Percy wendete ungeduldig seinen Blick von den Papieren ab.

„Sie brechen mir das Herz, sie machen meine Seele erstarren. Denkst Du ich könnte jene elende Geschichte prüfen und erwägen,“ sagte er, „als ginge sie mich nichts an? Ich habe nichts darin gelesen wie ihren Jammer, ihr Martyrium, geschaudert, als sie nur noch eines Haares Breite von dem Hochgericht stand, auf das Du sie gebracht hättest, wenn Du gekonnt, dem Himmel gebannt, als sie diesem Schicksale entging, als wäre Alles erst gestern geschehen, und ich hätte sie mein ganzes Leben lang geliebt.“

(Fortsetzung folgt.)

HB. Ein Besuch bei Offian.

III.

Die Volksart im östlichen Schottland. Glasgow. Der Clyde bis zum atlantischen Ocean.

(Fortsetzung.)

Mit Staunen und mit Grauen überzeugt man sich hievon*) namentlich auf dem Georgsplatze, nahe bei dem Bahnhofe, von

*) Von der durchschnittlichen Geschmacklosigkeit der glasgower Denkmäler, von welcher in dem vorangegangenen Abschnitte die Rede gewesen ist.

nen zu lassen, wenn sie ohne genügendes Verständnis angeeignet werden. Geschicht die Aneignung aber in wendischer Sprache, so ist selbstverständlich, daß auch in der wendischen Bibel und im wendischen Gesangbuche gelesen wird. Nur wo die Kinder bereits eine genügende Kenntnis der deutschen Sprache besitzen, sollte auf der Oberstufe der Religionsunterricht deutsch erteilt werden. Aber auch in diesem Falle bleibt mit Rücksicht auf den in wendischer Sprache erteilten Konfirmandenunterricht, sowie auf den in gleicher Weise sich vollziehenden Gottesdienst die Aneignung des religiösen Memorstoffes in dieser Sprache gestattet. Sollte hiervon in einzelnen Fällen abgewichen worden sein, so war es den Beteiligten unbenommen, bei der königlichen Regierung dieserhalb vorstellig zu werden und Remedur zu erbitten. Daß dieser Weg nicht beschritten, sondern eine allgemeine Aktion in der Oberlausitz, soweit sie wendische Bevölkerung hat, ins Werk gesetzt worden ist, hat bei dem sonst so loyalen Verhalten derselben auffallen müssen. Berechtigten Wünschen und begründeten Anträgen wird auch ohne solche Mittel entsprochen. So wird es sich, wie dies nachweislich schon der Fall war, die königl. Regierung angelegen sein lassen, möglichst viel Aspiranten wendischer Zunge in die Präparandenanstalten zu bringen. Auch finden solche Bewerber, wenn sie sonst gehörig vorgebildet sind, besondere Berücksichtigung bei der Aufnahme in die Seminare, sowie die königliche Regierung auch auf die Anstellung der wendischen Schulumtatskandidaten an Schulen ihrer Muttersprache, soweit ihr dies möglich ist, Bedacht nimmt. Es liegt aber nicht in ihrer Macht, sie für immer dort zu halten, wenn sie Gelegenheit suchen und finden, an deutsche Schulen überzugehen.

gea. v. Götter.

— Zu dem vom Herrenhause an das Abgeordnetenhaus gelangten Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, beantragte der Abg. Schmidt (Stettin), unterstützt von einer Anzahl von Mitgliedern der liberalen Vereinigung, den § 24, welcher bekanntlich die Lehrer an den höheren und niederen Unterrichtsanstalten der Unterrichtsverwaltung mit Ausnahme der technischen Hochschule von den Wohlthaten des Gesetzes ausschließt, und die anderweitige gesetzliche Regelung der Fürsorge für die Wittwen und Waisen derselben vorbehält, zu streichen.

— Den aus den Kreisen des Gewerbes und der Arbeiter in den preussischen Volkswirtschaftsrath entsendeten Delegierten werden auch dieses Mal, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, Diäten von 15 Mark pro Tag und die Reisekosten vergütet werden. Bekanntlich beziehen die Mitglieder des preussischen Volkswirtschaftsraths als solche keine Diäten.

— Nachdem der Bundesrath nunmehr die Verordnung in Betreff des Freihaltens und Verkaufts von Petroleum genehmigt hat, steht die Publikation derselben in Bälde zu erwarten. Binnen Kurzem werden dem Bundesrath die Vorschriften über den Handel und die Kontrolle der Milch zur Berathung unterbreitet werden. Der Entwurf der diesbezüglichen Vorschriften ist im Reichsamt des Innern schon vor einiger Zeit fertig gestellt und dem preussischen Ministerium für die Landwirtschaft zur Begutachtung übergeben worden. Es sind sehr umfangreiche Erhebungen über die hier einschlagenden Fragen, namentlich in Bezug auf die Verfälschungen der Milch gepflogen worden. Die Erfahrungen ergeben, daß Milch fast ausschließlich in folgender Weise verfälscht wird:

1) Durch Entzählen wird der Milch ein mehr oder weniger großer Theil ihrer Nährbestandtheile (Fett) entnommen. Die so behandelte Milch (Magermilch) wird mit unenträthener (ganzer) Milch vermischt und als „frische ganze Milch“ auf den Markt gebracht. 2) Die reine Milch wird vor ihrem Vertriebe mit Wasser verdünnt. 3) Ein- oder mehrmals abgerahmte Magermilch wird schließlich als „frische Milch“ in den Handel gebracht. 4) Milch wird erst dem Abrahmungsvorgang unterworfen und nachträglich noch mit Wasser verdünnt. Diese Verdünnung wird vorgenommen, um das durch die Entrahmung erhöhte spezifische Gewicht wieder auf das normale Maß zurückzuführen. Andere Verfälschungsarten gehen darauf hinaus, der entwerteten oder sauer gewordenen Milch ihr ursprüngliches Aussehen oder ihren milden Geschmack wiederzugeben. Abgerahmte und gewässerte Milch wird, um ihre Durchsichtigkeit und Dünnflüssigkeit zu vergrößern, Zucker, Stärkeseife, rohe Stärke, Kreide, Gips, Weizenmehl, Dextrin, Gummi, Abkochungen von Kleie, Gerste und Reis zugeführt; sogar Seifenlösungen sind nachgewiesen worden.

— In einem Spezialbescheide vom 21. v. Mts. hat der Minister des Innern die Ansicht ausgesprochen, daß die Allerhöchste Kabinetts-Ordnung vom 13. Juli 1839, betreffend die Uebernahme von Nebenämtern Seitens der Staatsbeamten, nur die unmittelbaren und nicht die mittelbaren Staatsbeamten betreffe. Es

ergebe sich aber aus den den königlichen Regierungen bzw. Regierungs-Präsidenten in § 76 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 zugewiesenen Aufsichtsbefugnissen von selbst die Verpflichtung, darüber zu wachen, daß von Magistratsmitgliedern nicht Nebenämter oder sonstige Nebeneinstellungen versehen werden, welche mit ihrem betreffenden Kommunalamte unvereinbar erscheinen. Es sei vielmehr in Fällen solcher Art die Uebernahme oder Fortführung des Nebenamtes zc. zu unterlassen, und wenn einer bezüglichen Aufforderung nicht Folge gegeben werden sollte, auf Grund des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 einzuschreiten.

— Vor dem Schöffengericht, Abtheilung 90, erschien heute Vormittag der Reichstagsabgeordnete Mundel unter der Anklage der Beleidigung des Dr. Bernhard Förster. Ihm zur Seite standen als Verteidiger die Rechtsanwälte Träger und Dr. Sello. In dem bekannten Prozeß wider Kantorowicz hatte am 30. August v. J. Herr Mundel als Verteidiger des Angeklagten Edmund Kantorowicz der Anklage zufolge etwa folgendes geäußert: Die dem Dr. Jungfer gegebene Ohrfeige, welche irrtümlich zuerst als dem Dr. Förster gegebene bezeichnet war, hätte ebenso gut dem Dr. Förster gegolten, es wäre dem Kantorowicz gleich gewesen, wenn er die Ohrfeige gegeben, und Dr. Förster hätte die Hälfte sich zuschreiben. — Rechtsanwalt Mundel giebt zu, daß er in seiner Verteidigung auszuführen suchte, daß es Zufall und gleich gewesen, wenn Kantorowicz zuerst getroffen, da die Ohrfeige moralisch dem Förster wie dem Jungfer galt, sie war dem Einen wie dem Andern zugebacht. — Zeuge Dr. Förster fühlte sich damals sofort durch diese Äußerung beleidigt, glaubte aber, daß die Qualität des Advokaten an Gerichtsstelle eine amtliche sei und beschränkte sich nicht sofort an Gerichtsstelle; jedoch verlangte er später schriftlich durch seinen Bruder Satisfaktion von Herrn Mundel, worunter er in erster Linie eine „Ehrenklärung“ verstand. Diese Satisfaktion habe Herr Mundel verweigert, da er durchaus nicht nach der Ehre geiste, in irgend welche nähere Bekanntschaft mit Herrn Dr. Förster zu treten. Auch schrieb Herr Mundel dem Bruder des Förster, daß er in jenem Prozesse nur die übliche Kritik, die ihm als Verteidiger zustehe, geübt und diese Kritik auch üben werde, falls der Prozeß noch einmal vor dem Landgericht sich abspielen sollte. — Herr Dr. Förster giebt an, daß er sich dann an den Ehrenrath der Rechtsanwälte gewandt, welcher ihm durch Herrn Rechtsanwalt Laue die schriftliche Antwort zugehen ließ, daß der Ehrenrath in der Handlung und dem Auftreten des Rechtsanwalts Mundel durchaus nichts Anstößiges finde. — Nun erst habe sich der Beleidigte an die königliche Staatsanwaltschaft befehligte Sühne der ihm widerfahrenen Beleidigung gewandt. — Der Vorsitzende fragt, ob Herr Mundel vielleicht erregt und jene Äußerung als Scherz ausgesprochen, worauf der Angeklagte versichert, daß er nicht erregt war, am wenigsten ihm die Handlungsweise des Herrn Dr. Förster in der Pferdebahn dem Kantorowicz gegenüber zu Scherzen Veranlassung gab. — Amtsrichter Lampe, der den Vorsitz in jener Sitzung des Schöffengerichts führte, erklärt, daß Herr Mundel in seiner Rede satirisch wurde, als sich Dr. Förster und Jungfer als urgermanisch geritten und ihren christlich-germanischen Standpunkt wiederholt betonten. Auch habe Dr. Förster von „schlagenden Antworten“ gesprochen, und Herr Mundel habe betont, daß da Dr. Förster von schlagenden Beweisen und Antworten spreche, er Ursache habe, mit der schlagenden Antwort des Kantorowicz zu rufen zu sein. — Die eigentliche beleidigende Äußerung des Angeklagten habe Herr Lampe nicht gehört, doch in der „Vossischen Zeitung“ in der Abendausgabe am Tage des Prozesses gelesen. Die königliche Staatsanwaltschaft beantragt, den anwesenden Verfasser dieses Berichts, Reporter Viktor Fränkel, und Herr Dr. Sello beantragt, den damals anwesenden Berichterstatter Oscar Thiele zu vernehmen. Die Zeugen, Aktuar Berger, welcher das Protokoll der damaligen Sitzung führte, und der Goldschmied Oppermann, welcher als Schöffe fungierte, wie die Zeugen Fränkel und Thiele bestätigen die Aussagen des Rechtsanwalts Mundel und stimmen darin überein, daß gesagt worden: die Ohrfeige sei für beide Theile bestimmt gewesen und könnte sich Dr. Förster seine Hälfte aussuchen. — Der Staatsanwalt bezeichnet die ganze Anklage als unersprißlich und meint, Herr Dr. Förster hätte besser gethan, die Anklage, welche die Anklage zur Folge hatte, zu unterlassen. Der Gerichtshof habe zu entscheiden, ob dem Angeklagten die Absicht, zu beleidigen, beigezogen habe. Er beantragt schließlich, da alle mildern Umstände für den Angeklagten sprechen und sich derselbe wohl nur im Eifer der Rebe habe hinreißen lassen, denselben in eine Geldbuße von 100 Mark event. zehn Tagen Gefängnis zu verurtheilen. Rechtsanwalt Träger macht auf das schwerwiegende und weitgehende Interesse aufmerksam, welches dieser Prozeß für den ganzen Anwaltsstand hat; es handelt sich um den Schutz des Plakates, den der Angeklagte damals, er selbst heute annehme.

— Er nehme für seinen Angeklagten den § 193 des Str.-G.-B. die Wahrnehmung berechtigter Interessen in Anspruch und beantrage Freisprechung. Diesen Ausführungen schloß sich Rechtsanwalt Dr. Sello an. Der Gerichtshof verurtheilte Mundel zu 100 Mark Geldbuße event. zehn Tagen Gefängnis und Publikationsbefugnis des Erkenntnisses durch die „Vossische“, „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und den „Berliner Börsen-Courier“.

Spanien.

[Die spanische Pilgerangelegenheit], die zu einem Konflikt zwischen der Regierung des Königs Alfonso und der Kurie zu führen drohte, ist durch Entgegenkommen der letzteren friedlich geschlichtet. In einem Schreiben an den Kardinal-Erzbischof von Toledo hat der Papst angeordnet, daß die Pilgerfahrt, wenn sie überhaupt noch stattfinden sollte, einen streng religiösen Charakter bewahren und Alles fernhalten soll, was als larvistische Kundgebung gedeutet werden könnte. Die Pilger sollen in gesonderten Abtheilungen, die von den Bischöfen, nicht von karlistischen Saientkomites zu arrangiren sind, nach Rom kommen. Die Desavouirung der Karlisten ist eine vollständige; ihre Komites haben sich denn auch bereits aufgelöst.

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Februar. [Ueber Skobjelew und den Panславismus] enthält die „Presse“ einen längeren, sehr interessanten Artikel, den wir hier, mit einigen Kürzungen, wiedergeben:

Es war bei Plewna. Die gutmüthigen Muschiks waren zu Tausenden zur türkischen Schlachtbank geführt worden, um die „bulgarischen Brüder“ von dem osmanischen Joch zu befreien. Unter den russischen Divisions-Generalen, welche am tapfersten mit dem Kopf durch die Brustwehren des man Paschas rennen wollten, befand sich auch General Skobjelew; nicht weniger als 21.000 Mann führte er auf seinem Schimmel ins bessere russische Jenseits! Die diesseitige russische Welt aber wurde voll Bewunderung für den Divisionsführer über den Heldennuth Skobjelew's in die weite Welt. Warum man gerade von ihm so viel erzählte? Das kam einfach so: In der Gesellschaft Skobjelew's befand sich Tag und Nacht der Korrespondent eines liberalen englischen Blattes, Mac-Ghane, der mit der größten Bereitwilligkeit die interessantesten Heldenthaten von dem russischen General rapportirte; ob sich alle zugezogen haben, wer wußte das außer Skobjelew zu sagen, denn Mac-Ghane war noch während des Feldzuges in San Stefano dem Typhus erlegen. Genug an dem, in Rußland glaubt man heute noch an alle von Mac-Ghane täglich nach einem ausgiebigen Frühstück verfaßten Heldenthaten Skobjelew's, der es niemals verwinden konnte, daß seine Devotion nicht so glücklich war, als die rumänische, der es bekanntlich gelang, die Redouten bei Griviza zu erstürmen. Die Reklametrommel vor Plewna kommt uns unwillkürlich wieder in den Sinn, da wir sehen, wie sich Skobjelew in Paris abmühte, seine Lorbeern auch im Frieden auf dem Wege politischer Kannegießerei frisch zu erhalten. ... Stünde Skobjelew heute mit seinen Rodomontaden allein, wir würden ihn im politischen Sinne ebenfowenig ernst nehmen, wie die Champagnerhelden Tschernajew und Fabejew. Aber Skobjelew hat, gestützt auf seine Popularität, in überstürzt aussehenden, aber wohl erwogenen Vandalen die Lehrmeinungen des Panrussismus in handgreiflichen Wunden der ganzen Welt zum Besten gegeben. Und eben darum, weil Skobjelew nicht als alleinstehender Privatmann, wie der russische „Regierungsbote“ annimmt, sondern im Namen einer kontinuierlich zunehmenden Strömung aus der politischen Schule schwärzt, verdienen seine Worte einige Beachtung und Unterfuchung.

Was verlangen Skobjelew und Genossen von Oesterreich-Ungarn? so fragt die „Presse“. Nichts

dem aus wir zuerst die Stadt betreten haben. Der Platz erinnert einigermaßen an den Zithenplatz in Berlin, nur daß er ein weniger ausschließlich militärisches Aussehen hat; es stehen nämlich im Viereck um einen Rasenplatz eine große Anzahl von Statuen berühmter Gelehrter, Reisender, Entdecker und Generale. In der Mitte desselben aber erhebt sich eine sehr hohe, schlanke Säule, deren Gipfel eine mir als Walter Scott-Statue bezeichnete Figur krönt. Ich konnte sie von unten mit bloßem Auge leider nicht deutlich erkennen, mein Fernglas aber war inzwischen auf einem meiner Ausflüge in's Gebirg, an den romantischen Ufern des Loch Lomond, im Inversnaid Hotel, wahrscheinlich von irgend einem verführten Kurzflüchtigen, der mich durch lästiges Witten nicht in meiner Naturschwelgerei stören wollte, stillschweigend übernommen worden, und der bescheidene Mann hatte sich ohne Zweifel geheut, mir durch Zurückgabe der Kleinigkeit beschwerlich zu fallen oder sich in das falsche Licht der Aufbrichtigkeit zu stellen. Wenn er inzwischen nicht mindestens den grauen Star bekommen hat, ist's nicht meine Schuld; ich habe ihn damals bestens empfohlen.

Ich habe indessen keinen Grund zu zweifeln, daß die Säule mit Zubehör wirklich ein Walter Scott-Denkmal ist; die Verehrung, welche in Schottland diesem Nationaldichter gezollt wird, macht es durchaus wahrscheinlich, und vielleicht war es gar nicht so unklug von dem Künstler, die Statue durch den hohen Untersatz dem kritischen Auge thünlichst zu entziehen.

Nun aber muß ich als loyaler Zeitgenosse Peter und Bebe rufen über den Greuel, welchen meine bis dahin so unschuldigen Augen weiterhin erblickten. Nur das scheußliche parlamentarische Regierungssystem, unter welchem England leidet, konnte einen solchen Verstoß gegen die doch als Naturgesetz in jedes Menschen Brust gepflanzte Etikette, das wahre Ethos, zeitigen. Rechts und links neben dem hohen, die ganze Umgebung überragenden Götzenbilde, welches wahrscheinlich etliche habgierige Verleger, um schwache Gemüther zum Bücherkauf zu verführen, dem schottischen Penny a liner hatten errichten lassen, mußte ich zwei kleine, unschöne — unter Berücksichtigung der letzteren Eigenschaft zum Glück gegen jene Säule fast verschwindende Reiterstatuen der Königin Viktoria und des Prinz-Gemahls erblicken. Ich sah wieder hin und abermals: Konnte das englische Reich unter so verkehrten Verhältnissen fortbestehen? Ich sah um mich; es bestand in der That fort; es war eine Unverschämtheit, aber

es bestand. Wenn ich, wie Melchthal, „nur zwanzig Jünglinge“ wie ich bei mir gehabt, ich hätte nächstlicher Weile das freche Literatendenkmal umgestürzt wie Courbet die Vendôme-Säule. Aber ich war fürchtbar allein; ich knirschte und schwieg.

Grimmig schritt ich über den Platz. Ich erinnerte mich an einen andern Greuel, den ich ein halb Duzend Jahre vorher im South Kensington-Museum zu London ebenfalls unter zahlreichem Knirschen und Knurren hatte sehen müssen. Dort, wo fast alle Denkmäler der Welt in Kopien versammelt sind, fand ich auch eine Kopie der Reiterstatue des großen Friedrich unter den Linen. Reiterstatue und Sockel bestanden aus zwei Stücken und waren erst in London wieder zusammengesetzt worden. Hier nun hatte offenbar wieder das parlamentarische Regierungssystem folgende Scheußlichkeit gezeitigt; dort, in Berlin, gruppieren sich die Relief-Figuren des Sockels nach der von der Natur vorgezeichneten Rangordnung so, daß die Generale und Offiziere die Vorderseite und die beiden Flanken einnehmen, während die die goldenen Äpfel der Wissenschaft sammelnden Philosophen und Gelehrten sich unter dem Schwanz des so meisterhaft dargestellten Pferdes zusammendrängen. Seichte Gefellen in Deutschland haben diese Anordnung schon früher bemängelt, aber sie waren dabei offenbar nicht von ästhetischen, sondern von tendenziös demagogischen Rücksichten geleitet gewesen. Was aber in Deutschland derartige Menschen in tadelnswerthem Streben nur gefordert hatten, das hatte in London der parlamentarische Barbar, welcher die Statue wieder zusammensetzte, in Einfalt wirklich geübt: die Philosophen und Gelehrten hatten dort auf der Vorderseite des Sockels unter dem Kopfe des Pferdes ihren Platz gefunden, und eine stolze Gruppe von Kriegern wehte unter dem Schatten des Hofschweifes, obgleich ich keinen Muhamedaner unter ihnen zu erkennen vermochte. Eigentlich pafsten sie auch besser dorthin, denn sie fürchteten sich an dem Platze gewiß weniger als die ängstlichen Büchermwürmer; aber es war doch eine Gemeinheit.

„Fine day, Sir!“ sagte ich, unter solchen Gedanken an die andere Seite des Platzes gelangt, zu einem allerdings etwas auffallend steifen Gentleman, welcher, den Hut in der Hand, vor mir stand, als ob er mich grüßte. Das starre Schweigen meines Vis-à-vis weckte mich vollends aus meinen Loyalitätsgrübeleien, und ich sah, daß ich es mit keinem Lebenden, sondern mit der Statue irgend eines dahingegangenen Biedermannes zu thun

hatte. Ich stand offenbar vor der monumentalen „Perle“ des Platzes; etwas Derartiges war mir selbst bei englischen Denkmälern noch nie aufgefallen. Da stand der Mann in Langem, steifem Gehrock, in der linken Hand, wenn ich mich nicht irre, den Stock, in der rechten den tief abgezogenen Zylinder, vulgo Angststöhre, haltend. Der Gut war mit großer Sorgfalt gearbeitet, wie der Träger etwas über Lebensgröße gehalten und wahrscheinlich im Uebrigen eine porträtähnliche eherne Nachbildung des von dem „großen Manne“ bei Lebzeiten getragenen, nunmehr seligen Filzes. Noch stand ich in Anschauen versunken, als ein Vögelein geflogen kam, sich auf den breiten Rand des Zylinders setzte und in dessen Inneres eine Kritik deponierte, welche an ungezwungener Natürlichkeit Nichts zu wünschen übrig ließ. Jetzt entdeckte ich auch, daß der Gut solchen Mißverständnissen öfter ausgesetzt war. „Warum, so fragte ich mich, hat ihn der geniale Künstler nicht größer gemacht? Es könnte dort mit der Zeit eine Ansammlung entstehen, welche die Glasgower in den Stand setzte, mit den berühmten Inseln an der peruanischen Küste zu rivalisiren.“ Den eigentlichen Namen des berühmten Mannes habe ich vergessen, nur das weiß ich noch, daß er in ganz Glasgow die populäre Bezeichnung „the polite man“, der höfliche Mann, trägt. Er hat in der That alle Ursache, wegen seiner Existenz fortwährend um Entschuldigung zu bitten.

Ein schöner Monumentalbau in dem gegenwärtig von uns durchwanderten Stadttheile ist die gothische Kathedrale, deren Bau vom 12. bis ins 15. Jahrhundert reicht, und welche unter ihrem kolossalen Schiffe namentlich ein großartiges System von Krypten besitzt. Der umgebende Hof ist in der Weise, wie man sie auch auf den friesischen Inseln trifft, vollständig mit Grabsteinen gepflastert. Nicht weit von ihr erhebt sich der gemauerte, terrassenförmige Bau der Nekropolis, eines mit den reichsten Denkmälern geschmückten, 1830 von der Kaufmannschaft angelegten fassiolablen Kirchhofs; der mit vieler Umsicht gewählte Platz ist einer der gesunden Punkte dieses Stadttheils und bietet eine malerische Aussicht auf die Stadt, die umgebenden Hügel und namentlich auf den durch Glasgow nach dem Clyde fließenden Kelvin Fluß. Wer das charakteristische Aussehen des geschäftlichen Stadttheils in kurzer Zeit kennen lernen will, der thut am besten, dessen Hauptstraße, die Argylestreet, bis zur Buchanan Street zu durchwandeln. Da reist in den solid gehaltenen Gebäuden Kaufgölbe sich an Kaufgölbe, die meisten, namentlich die Silberhändler

weniger, als daß wir Bosnien räumen sollen, weil die Insurgenten in der Herzegowina die Brüder der Russen sind. Woher diese Fraternalität? fußt sie auf einer historischen Tradition, auf einer nationalen Gemeinschaft oder sollen wir an diese Bruderschaft nur darum glauben, weil es den Panlawisten beliebt, dergleichen ganz einfach zu behaupten? Hat Rußland jemals Bosnien oder die Herzegowina erobert und besessen, wie dies zur Zeit der ungarischen Könige und der österreichischen Türkenkriege der Fall war? Oder gab es nicht zur Zeit der bosnischen Könige und der serbischen Zaren in jenen Gegenden eine relative Kultur, als noch Rußland der Barbarei gänzlich verfallen war? Sind vielleicht einige Tausend Kubel, welche die Panlawisten in den okkupierten Provinzen seit zwanzig Jahren auf leichtfertige Agitationen vorausgibt haben, ein zureichender Rechttitel für den nächstbesten Russen, sich um die Zukunft und das Wohlergehen der Bosnjaken als Herr und Gebieter zu kümmern? Hat vielleicht Rußland Europa vor der osmanischen Invasion gerettet, sind vielleicht Hunderttausende von den Türken bedrängter Serben und Kroaten nach Rußland geflohen, um Schutz für ihre Konfession und Nationalität zu suchen? Aber General Stojew verfehlt, seine Landsleute wären selbstlose, aufopferungsfähige Idealisten, denen die Geschichte der Slaven näher stiehe, als die Zukunft Rußlands. Und wenn Euer Herz so groß, wie Euer politischer Verstand klein ist, wie steht es mit Euren Brüdern, den Polen, denen es nirgends so wohl ergeht, wie in Galizien? Habt Ihr nicht die in Rußland eingewanderten Serben und Bulgaren russifiziert, während sie bei uns Kirche, Schule, Sitten und Gebräuche in nationaler Ursprünglichkeit bewahrt haben? Oder könntet Ihr vielleicht sagen, daß in Polen polnisch administrirt wird, während jedes Kind weiß, daß die Behörden in den okkupierten Provinzen mit der Bevölkerung in der Landessprache verkehren müssen? Und Ihr, meine Herren, die Ihr dem Kleinrussen nicht einmal die bescheidenste Bethätigung eines historisch und national begründeten Lokalpatriotismus gestattet, wagt von der Unterdrückung von Nationalitäten in Oesterreich-Ungarn, in einem Staate zu reden, wo seit 600 Jahren kein einziges Nationchen, kein einziger Stamm seine Eigenart verloren hat! Aber der aktive General-Adjutant des Zaren spricht von dem „militärischen Klerikalismus“ Oesterreichs in Bosnien, von katholischen Jesuiten, welche, als gr.-or. Popen verkleidet, die Serben jenseits der Save mit aller Gewalt katholischisieren wollen. O über die Einfalt und Unwissenheit eines russischen Haubdegens! Wer weiß es nicht, wie gut es den Katholiken in Rußland geht; wer weiß nicht, den es interessiert, daß der heutige Metropolit in Serajewo in Moskau studirt hat; wer weiß es nicht, daß Hunderte von Geistlichen Serbiens und Bulgariens in Rußland erzogen wurden, daß seit Jahrzehnten auf der Balkanhalbinsel nur in russischen Messgewändern und aus russischen Kirchenbüchern nicht für den Papst, sondern für den Zar und seine Familie gebetet wurde? Und trotzdem hat ein Stojew die Unversöhnlichkeit, einen anderen Staat, eine andere Konfession des eroberungsfähigen Klerikalismus zu beschuldigen. Man denkt bei solcher Laune unwillkürlich an das opulente Frühstück, das Stojew mit Mac-Ghane einmal in den Laufgräben vor Plewna eingenommen hat. Aber Stojew sucht seine politische Unzurechnungsfähigkeit durch soldatische Aufrichtigkeit nach dem Beispiel Bismarck's oder Cromwell's zu entschuldigen. Wäre er doch aufrichtig und nicht nur frech gewesen, der eitle Tefkenwürger! Aufrichtigkeit in Eurem Falle, Herr Generalleutnant, heißt ungefähr Folgendes: „Wir Panrussen und Panlawisten wünschen den Krieg mit Oesterreich-

Ungarn, weil es uns verhindert, so ohneweiters die Balkanhalbinsel von der Save und Donau an das Megäische Meer direkt oder indirekt in Besitz zu nehmen. Unsere Absicht ist es, nicht nur Konstantinopel und die Dardanellen zu besitzen, wir wollen auch das Mitteländische Meer, wir wollen Mittel-Europa vom Süden beherrschen. Uns liegt heute an Bulgarien und Serbien ebenjowenig, als uns 1812 an Rumänien, 1830 an Griechenland, 1854 an den heiligen Gräbern lag. Alle die Völker dort unten sind uns nur Mittel zu panrussischen Zwecken und Eroberungen, auf daß das heilige Rußland erstarke und erblühe als einziger Beherrscher Europas und Asiens. Und weil Du Deutschland und noch mehr Du Oesterreich-Ungarn uns im Wege steht, seid Ihr unsere Todfeinde, die wir mit Krieg überziehen, zertrümmern und vernichten möchten.“ . . .

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 24. Februar, Abends 7 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung des Stats des Ministers des Innern fort.

Der Minister wies auf das Entschiedenste die Insinuation Dirichlets zurück, daß er während seiner Amtirung als Regierungs-Präsident in Gumbinnen sich dazu hergegeben habe, die dort herrschende Unzufriedenheit noch zu schüren, sowie daß in dem von Dirichlet angezogenen Arndt'schen Falle die Nichtbestätigung aus politischen Motiven erfolgt sei.

Richter bringt den Fall Bennigsen-Förder und das Verhalten des Oberpräsidenten von Schleswig dabei zur Sprache.

Der Minister erwidert, er habe Bennigsen sofort zu erkennen gegeben, daß er sein Vorgehen für unstatthaft halte, nach reiflicher Erwägung aber beschlossen, nichts zu thun, was dem richterlichen Urtheil vorgehen könnte. Die Amtssuspension hätte Bennigsen von vornherein gerichtet. Nachdem der Gang der Untersuchung die Unhaltbarkeit der von Bennigsen behaupteten Thatfachen ergeben, sei derselbe in eine durchaus unverantwortliche Stellung versetzt. Das Verhalten des Oberpräsidenten könne er in der Form nicht billigen, sachlich sei dasselbe durchaus korrekt. Die Behauptung von einer Verabredung zwischen Bennigsen und dem Oberpräsidenten zum Vorgehen gegen Berling müsse er als eine ungehörige Insinuation zurückweisen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erledigte das Abgeordnetenhaus nach wenig erheblicher Debatte den Etat des Innern bis Kapitel 91. Fortsetzung morgen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Geographisches Handbuch zu Andree's Hand-Atlas. Die Verlagshandlung des Andree'schen Handatlas, Velhagen & Klasing in Bielefeld, läßt diesem ein Ergänzungswerk folgen in Gestalt eines Geographischen Handbuchs zum Preise von 10 Mark, welches in 10 Monatslieferungen à 1 Mark zu erscheinen begonnen hat. Die vier ersten Lieferungen, welche uns vorliegen, behandeln Australien, Afrika und den Anfang von Asien. Von den allgemein-geographischen, handelsgeographischen, statistischen und politischen Verhältnissen jedes Erdtheils und seiner Einzelnänder wird ein anschauliches Bild entworfen, einerseits so sachlich und klar wie es sein muß, um dem praktischen Zweck des Nachschlagens zu dienen, andererseits hinreichend schriftstellerisch abgerundet und belebt, um den Freund der Erdkunde zu genußreicher Lektüre zu reizen. Das immer noch nicht ganz befriedigte Bedürfnis nach einem zugleich tüchtigen und anziehenden Handbuche der Geographie auf dem

Stand der heutigen Wissenschaft wird durch dies Werk vollständige Deckung finden.

* Flora von Deutschland von v. Schlechtendal, Langethal und Schenk. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Hallier in Jena. 5. Auflage. Gera-Unterhaus 1881. Fr. 6. Köhler. Bd. III-V. — Rascher als es bei derartigen Werken der Fall zu sein pflegt, schreitet das große, von uns in der letzten Nummer des Jahrgangs 1880 bereits gewürdigte Unternehmen vorwärts. Es ist das ein gutes Zeichen für den Anhang, den die Neuausgabe der bekannten Flora bei dem Publikum gefunden hat. Erneute Durchsicht der vorliegenden Bände zeigt, daß Referent sein früher gefälltes günstiges Urtheil nicht nur aufrecht erhalten, sondern im guten Sinne erhöhen darf. Ueberall bemerkt man die sorgsame Hand des Herausgebers, überall auch das Bestreben der Verlagsbuchhandlung, ein musterhaftes Werk den Abnehmern zu bieten. Der vierte Band, der u. a. die Orchideen enthält, bringt einige geradezu musterhafte Abbildungen, deren Schönheit und Farbentreue gewiß nicht vernünftigen läßt, daß sie einem so großen und billigen Werke angehören. Erschienen sind bis jetzt: Band I, enthaltend die Gefäßkryptogamen; Band II, Coniferen, Najaeben, Euphaceen, Lemnaceen, Araceen, Acoraceen, Alismaceen, Solanaceen; Band III, Funceen und Eilaceen; Band IV, Smilaceen, Amarillideen, Dioscoreen, Frideen, Orchideen, Hydrocharideen; Band V, Cyperaceen (erster Theil); da läßt sich schon ein Schluß auf das Ganze fällen, und darf Referent das Buch nochmals allen Schulbibliotheken, naturwissenschaftlichen Vereinen, Apothekern und Ärzten, sowie allen Freunden der Botanik anempfehlen.

Dr. Thome.

Band I-VIII der vorerwähnten Flora enthalten ca. 830 kolorirte Kupfertafeln und über 100 Bogen Text. Der billige Subscriptionspreis berechnet sich demnach auf ca. 5 Pfennige für eine kolorirte Tafel und etwa 10 Pfennige pro Druckbogen Text. Eine ähnliche Konzeption neben vorzüglicher Ausstattung ist bei derartigen großen, wissenschaftlichen Werken nationaler Bedeutung weder in Deutschland noch im Auslande auf diesem Gebiete vom Verlagsbuchhandel niemals gemacht worden.

* Die Berliner Presse umfaßt gegenwärtig fast ein halbes Tausend Zeitungen der verschiedensten Art. Verhältnismäßig gering darunter ist die Zahl der illustrierten Zeitungen; aber zwei unter denselben erheben Anspruch auf volle Beachtung. Die eine ist das „Deutsche Familienblatt“, im Stile und Format der „Gartenlaube“, aber anderer Richtung, die andere die „Illustrierte Frauen-Zeitung“. Letztere erscheint bei Franz Vipperheide in Berlin im Format der größten illustrierten Zeitungen, wie die „Leipziger Illustrirte Zeitung“ und „Neuer Land und Meer“. Die Ausführung der Illustrationen ist meist sogar besser, als in diesen Blättern, die Anzahl indessen eine beschränkte. Die „Illustrierte Frauen-Zeitung“ hat es sich nicht zur Aufgabe gemacht, ein Raffeehausblatt zu sein, das dem Publikum meist nur zur flüchtigen Betrachtung dient; sie ist ein Blatt für die Familie und legt deshalb abgesehen von den Moden-Kummern, die identisch sind mit denen der „Modenwelt“ — besonderen Werth auf einen reichen und umfassenden Lesestoff (der denn auch, obwohl das Blatt nur alle vierzehn Tage erscheint, denjenigen von „Neuer Land und Meer“ fast erreicht). Jede Nummer des Unterhaltungsblattes umfaßt 24 Doppel-Folio-Bogen (dabei kosten Moden- und Unterhaltungsblatt zusammen vierteljährlich nur 24 Mark, einschließlich der Schnittmuster-Beilagen und der farbigen Modenbilder); anmutende Erzählungen, Reisebilderungen, Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens, kurze biographische Notizen über berühmte Persönlichkeiten und eine Fülle der mannigfachen Mittheilungen. Wie erwähnt ist das Modenblatt der „Illustrierten Frauen-Zeitung“ gleich der „Modenwelt“, deren „Ausgabe mit Unterhaltungsblatt“ es sich nennt. Beide Blätter zusammen haben nunmehr 320,000 Abonnenten, mehr als irgend eine andere Zeitschrift des In- und Auslandes zählt, und nach dieser Richtung steht Berlin jedenfalls unübertroffen da. Ein Urtheil über den Inhalt der „Illustrierten Frauen-Zeitung“, deren Unterhaltungsblatt keineswegs bloß an die Frauen sich wendet, kann sich Jeder leicht selbst bilden, da Probe-Nummern in allen Buchhandlungen gratis zu haben sind. (Nat.-3.)

großartig und mit ungemein reicher Auswahl. Da ziehen sich in bedeckten Seitengängen weitläufige Bazar's hin, und in der Nachbarschaft liegen verschiedene Klublokale, die alle mit einer in Deutschland noch unbekannten raffinierten Bequemlichkeit ausgestattet sind. Zugleich fällt die unter diesem feuchten Klima doppelt schwierig innewahaltende Reinlichkeit der breiten Straßen und der musterhaften Trottoirs auf; man ersieht aus ihr, was ein von gesundem Sinne fürs Allgemeine erfülltes, kräftiges Gemeinwesen aus sich selbst heraus zu leisten vermag. — Von der Größe einzelner Geschäfte mag es einen Begriff geben, wenn ich erwähne, daß in dieser Gegend z. B. eine einzige Weißzeughandlung drei große vierstöckige Gebäude einnimmt, und zwar in der Weise, daß alle diese Häuser von unten bis zum Dache nur von Geschäftsräumen, nicht etwa auch von Wohngelassen eingenommen werden. In dieses Geschäft, dessen Größe und umsichtige Organisation aus der Beschreibung mir imponirte, einzutreten, trieb mich der Dämon in mir. Wehe, das er es that! Denn als ich nun alle die Herrlichkeiten vor mir ausgebreitet sah, als ich in die Zone der Gemden gerieth, dort lästern die herrliche Leinwand betastete und über die billigen Preise in steigende Wallung gerieth, da machte mein Gewissen Gerichtsferien, und ich verstockte mein Herz und pfiff auf die Unterstüßung der nationalen Arbeit, und ehe ich wußte, was ich that, hatte ich mir ein Duzend dieses Artikels bestellt und noch Anderes dazu.

„Und ein Buch ward aufgeschlagen,
„Dreißig ward Alles eingetragen.“

Ich aber fuhr in meinem Leichtsinne dahin und sprach bei mir: „Was kann da sein? Komme ich wieder nach Glasgow, so hole ich mir das Bestellte ab, gewaschen packe ich Alles in meinen Koffer, und dann kann mir an der Grenze des lieben Vaterlandes kein Zollbeamter etwas anhaben, und wäre er ein Nachkomme des schleichenden Drachen, der das goldene Vließ bewachte.“

Aber es kam anders. Ich hatte in jenem Momente über-sprudelnder Proflität vergessen, daß es in Schottland außer diesem Leinwandgeschäfte noch vieles Andere zu sehen gebe, und als ich dann später von dem Norden des Landes und von der zauberhaften Inselwelt der Hebriden ungerne mich losriß, da mußte ich eilen, das Hamburger Schiff in Leith zu erreichen, und jene linnene Errungenschaft fiel mir erst wieder ein, als ich

gerade noch Zeit hatte, ihre Nachsendung nach Posen brieflich anzuordnen.

Die Sendung kam. Auf dem Zentralbahnhof in Posen aber ist ein Lokal, so da heißt Zollamt. Dort vollendete sich das Geschid. Es vollzog sich freilich Alles ganz normal; die Gemden zc. wurden nicht etwa wegen der auf die Schachtel geklebten Etiquette als Delgemälde oder wegen ihrer weißen Farbe als Silbergeräthe, sondern schlecht und recht als das was sie waren, versteuer. Aber mit dem Porto zusammen genügte es eben. Sie sind mir seitdem um so theurer. Solches zur Warnung für alle „proflitischen“ Reisenden. (Fortsetzung folgt.)

Panlawistische Poesie.

Im Verlage von Duxaker & Humblot ist ein hochinteressantes Werk: „Russische Wandlungen“, neue Beiträge zur russischen Geschichte von Nikolaus I. zu Alexander III., erschienen. Wir werden auf dasselbe noch ferner zurückkommen und erinnern hier nur daran, daß früher in demselben Verlage, und wohl aus derselben Quelle, die über russische Verhältnisse so instructiven Werke: „Aus der Petersburger Gesellschaft“ und „Berlin und St. Petersburg“ erschienen sind. Hier geben wir der Kuriosität halber aus dem ersten genannten Werke einige Proben panlawistischer Poesie. Als Friedrich Wilhelm III. bei Zar Nikolaus I. im Lustlager bei Kalisch weilte, verfaßte ein junger russischer Offizier Tschernyschew folgendes von echt barbarischem Uebermuth frohendes Gedicht:

Der Rahmen des Märchens, auf welchen die Verspottung des Deutschen und die Verherrlichung des Russen gesamt ist, ist wahr-scheinlich uralt. Der Russenjar wird als der vom Sieg umhauchte Glanzgekrönte beschrieben: „Wie vom Morgenroth geboren, ragt er Bäumen gleich im Holz, wie vom Himmel selbst erkoren, seines Landes schönster Stolz“; auf den preussischen Zaren wird aller denkbare Spott gebäuft. Abschredend von Gestalt wie von Gesinnung, bietet er Alles auf, um den Russenzaren zu demüthigen. Sann bei Tag und Nacht auf Ränke, Wie er sie von je geübt, Daß er ihn, den Selben, fränke. Den der Himmel selbst geliebt! Seine Deutschen thun das Gleiche, Und ein langes, langes Jahr, Brütet man im deutschen Reiche Einzig Schimpf dem Russenjar. Wochen, Monate flieh'n wie Stunden — Endlich haben sie's gefunden. Und zum Schloß in hellen Haufen, Frohe Hoffnung in der Brust, Kommt das ganze Volk gelaufen, Außer sich von Stolz und Lust. Jubelnd klingt's aus Aller Munde: „Russenjar, Du gehst zu Grunde!“

Die Deutschen haben einen Baumeister aufgefunden, der sich zur Ausführung eines Riesenbaues anheischig gemacht, ein bis in die Wolken ragendes Kunsterk versprochen hat, wie seines Gleichen auf Erden noch nicht gesehen worden ist. Um durch die Errichtung eines solchen Weltwunders den russischen Zaren zu demüthigen und zu kränken,

gibt der deutsche Zar seinen letzten Heller hin, unterstützt das gesamte Volk das neue Unternehmen. Ein Jahr hat es gedauert, bis die Deutschen auf diesen ingenieusen Gedanken gekommen sind, ein zweites Jahr vergeht mit der Ausführung desselben. Dann ist der stolze Bau fertig gestellt: dem deutschen Zaren schwindelt es bei dem Anblick dieser Herrlichkeit förmlich. Er sendet sogleich einen Gesandten an den bitter gekaketen russischen Zaren ab, um „den wackeren Niesen-jüngling“ brieflich zu sich zu laden. In der Einladung heißt es, der deutsche Zar wolle dem Gast sein neues Schloß zeigen, dessen Umfang an einem Tage nicht beendet werden könne, an dessen Fenstern man einen vollen Monat zu zählen haben würde, dessen Zinnen auch der kühnste Adler mit seinem Flügel nicht zu erreichen vermöchte.

„Um zum Dach nur aufzuheben, Mußt den Raden Du verdrehen Und in Demuth Dich bequemen Von dem Kopf den Hut zu nehmen.“

Der Russenjar erschrak bei dem Vernehmen so unerhörter Kunde, lieber will er sein Gebein in die Gruft tragen, als dem deutschen Wesen den Vorrang lassen. Er sammelt seine getreuen Unterthanen um den Thron und diese erkennen auf den ersten Blick, daß ihr Zar von Sorgen gedrückt sei.

Aber die Russen lassen ihren Zaren nicht im Stich; sie versprechen, demselben in fünf Tagen einen Palast zu bauen, neben dem der deutsche verschwinden wird. Getröstet tritt der Zar die Reise an; wie er sich der Grenze naht, „Schauet er in hundert Spitzen Schon von fern die Thürme blühen, Die der Deutsche, reich an Ränken, Aufgeführt, um ihn zu kränken“. Keinen Augenblick verliert der russische Kaiser und Geliebte die Würde, er verweist voll Stolz den deutschen Zaren auf das, was er zu leisten im Stande ist.

Als der Zar nach fünftägiger Abwesenheit von seiner blühschnell zurückgelegten Reise heimkehrt, findet er einen Wunderbau vor, der seine kühnsten Erwartungen übertrifft und neben welchem der deutsche Zarenpalast sich in der That wie ein bloßes Hühnerhaus ausnehmen würde. Der zarische Staatschreiber muß sogleich eine Einladung an den „ungekauften“ deutschen Zaren aufgeben, in welchem dieser entboten wird, seinen fürstlichen Nachbar „auf ein Glas Meth“ zu besuchen. Der deutsche Zar rüftet in Eile seinen armseigen Zug, läßt dann seine Schätze kommen, die ein einziges Wägelin saßt. Ruft sein Heer herbei — an Zahl Hundert Männer sind's, — mit Stahl Wohlbewehrt, — auf bunten Sacken. Nach einem Jahr „Kommt der Deutsche end-lich an. Ueberdeckt mit Staube ganz, Müde, bleich und athemlos.“ Ueber dem Wunderwerk, das der Russe errichtet, verliert der Deutsche alle Befinnung, das Herz fällt ihm in die Schube, er huldigt und sinkt nieder: „Fleht er umern Zaren an, Schwört bei Gottes ew'gen Thronen, Deutscher Hofahrt zu entsagen, Alles mit Geduld zu tragen.“

„Nach russischer Art“ ist der Russenjar mild und verständlich gestimmt. Er heißt den Flehenden aufstehen. „Reicht ihm seine Hand zum Gruß, Sieht ihn lächelnd an und heiter Spricht er dieses Wort zum Schluß: „Bruder, künftig sei gescheiter!“

Und diese Poesie ließ Kaiser Nikolaus in seinem Heere vertheilen, damit es den Soldatendören eingeübt werde, während er den Poeten mit Günst überhäufte!

Vocales und Provinzielles.

Posen, 24. Februar.

m. [Die Prüfung für Gerichtsschreiber und die Dolmetscher.] Seit dem Inkrafttreten der neuen Justizorganisation sind vor der Prüfungskommission für Gerichtsschreiber des Oberlandesgerichtsbezirks Posen zu Posen sechs Prüfungen, zu denen je sechs Kandidaten einberufen wurden, abgehalten worden. Die Qualifikation zum Amte eines Gerichtsschreibers haben durch Bestehen der Prüfung nachgewiesen: 1. der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe, Militärärzter Kunge, 2. die diätarischen Gerichtsschreibergehilfen und Dolmetscher Raminski und Morfowski, 3. der Aktuar II. Klasse Seibel, 4. die Dolmetscher Dziedziecki und Tomaszewski, 5. die Justizwärter Anders, Bigalko, Frost, Hampf, Heinge, Jgel, Koch, Mogall, Remankiewicz, Rosenthal, Schmidt und Semelke. — In einem Zeitraum von 2 1/2 Jahren ist dies nur eine sehr geringe Zahl im Verhältnis zu dem Bedarf des großen Oberlandesgerichtsbezirks Posen, dem über 60 Justizbehörden angehören. Namentlich trifft dies bezüglich der Dolmetscher zu. Vor dem 1. Oktober 1879 brauchten die Letzteren überhaupt keine Prüfung abzulegen, sie wurden vielmehr ohne Weiteres angestellt. Jetzt hat sich dies geändert und führt der Weg zur etatsmäßigen oder diätarischen Anstellung eines jeden Subalternbeamten, gleichviel, ob Dolmetscher oder nicht, durch's Examen, welchem ein mindestens zweijähriger unentgeltlicher Vorbereitungsdiens bei einem Amts- und Landgerichte vorangehen muß. Die Dolmetscher haben jetzt mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um zum Ziele zu gelangen. Die Meisten derselben sind bereits Familienväter und nicht im Stande, diesen Vorbereitungsdiens und namentlich nicht, wenn das Landgericht sich nicht am Wohnorte des Betreffenden befindet, zurückzulegen. Es ist den Letzteren, wenn sie die Gerichtsschreiber-Prüfung nicht bestehen, in Aussicht gestellt, daß sie zeitweilig nur als Hilfsarbeiter beschäftigt sein würden, ohne irgend welche Ansprüche auf Pension zu erlangen. Bei den meisten Amtsgerichten der Provinz Posen sind die Dolmetscherkräfte jetzt sehr schwach vertreten, und es würde wohl eine Verstärkung derselben äußerst notwendig sein, was aber bei der jetzt bestehenden Einrichtung nie erzielt wird, vielmehr das Gegenteil, zumal die alten Dolmetscher sich nach und nach immer mehr vermindern, während neue Dolmetscher aus Furcht vor der Gerichtsschreiber-Prüfung in den Justizdienst nicht eintreten. Es steht daher zu erwarten, daß nächstens eine Ministerial-Verfügung dahin ergehen wird, daß den vor dem 1. Oktober 1879 eingetretenen Dolmetschern der zweijährige Vorbereitungsdiens gänzlich erlassen, event. daß dieselben zu der Gerichtsschreibergehilfen-Prüfung, zu welcher jetzt nur Militärärzter zugelassen werden, zu verfahren sind. Die letztere Prüfung erfordert nur einen sechsmonatlichen Vorbereitungsdiens, welcher auf die bereits zurückgelegte Beschäftigungszeit gänzlich angerechnet werden kann.

Personal-Veränderungen im V. Armee-Korps. v. Wink, Oberstlt. a. D., von der Stellung als Bezirks-Kommandeur des 2. Bataillons (Regiment) 2. Westpr. Landw.-Regiments Nr. 7 entbunden. v. Knebel, Oberstlt. vom Inf.-Regt. Nr. 99, unter Stellung zur Disposition mit der gesetzlichen Pension, zum Bezirks-Kommandeur des 2. Bat. (Regiment) 2. Westpr. Landw.-Regiments Nr. 7 ernannt. Kruška, Major vom Inf.-Regt. Nr. 99, zum etatsmäßigen Stabs-offizier ernannt. Frhr. v. Rechenberg, Hauptmann u. Comp.-Chef im 3. Garde-Reg. zu Fuß, unter Beförderung zum überzähligen Major, in die älteste Hauptmannsstelle des Inf.-Regt. Nr. 99 versetzt. v. Zettau, Premier-Lieutenant vom Inf.-Regt. Nr. 99, unter Beförderung zum Hauptmann dem Regiment aggregiert. v. Büsse, Prem.-Lieut., aggregiert dem Inf.-Regt. Nr. 99, in dieses Regiment einrangiert. v. Sydow, Hauptmann vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regt. Nr. 2 und Adjutant bei der 9. Division, zum überzähligen Major befördert. Siemens, Sek.-Lieut. vom 7. Rheinischen Inf.-Regt. Nr. 69, in das 1. N.-Sch. Inf.-Regt. Nr. 46 versetzt.

Näthe dritter Klasse. Nach einer Allerhöchsten Kabinettsordre vom 19. Februar d. J. ist den kaiserlichen Ober-Polst-Direktoren der Rang der Näthe dritter Klasse Allerhöchsten Orts verliehen worden. Näthe dritter Klasse sind die vortragenden Näthe der Ministerien.

r. Der hiesige Verein der Fortschrittspartei hat seinen bisherigen, sehr thätigen und tüchtigen Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Herje, verloren, indem derselbe vor seiner Abreise zu einer sechs-wöchentlichen Kur in Karlsbad dem Vorstande des Vereins in einem Schreiben erklärt hat, er sehe sich aus Rücksicht auf seine Gesundheit und auf ärztlichen Rath genöthigt, den Vorsth niederzulegen. Es wird nun, wie man hört, zur Neuwahl eines Vorsitzenden in nächster Zeit eine Generalversammlung anberaumt werden.

Das polnische Wahlkomitee unserer Stadt hat schon gestern mit dem Einsammeln der Beiträge, welche für die Agitation bei den nächsten Landtags- und Stadtverordnetenwahlen erforderlich sein werden, begonnen. Die Jahresbeiträge eines Wählers werden in Höhe von 30 Pf. bis 6 Mark in zwei Raten eingesammelt. Das polnische Wahlkomitee ist als ein wohlorganisirtes zu bezeichnen.

Uebertretung der Mairgesetze. Der Geistliche Wisniewski wurde gestern vom Gerichte in Schrimm wegen unbefugter Vornahme geistlicher Handlungen in den Parochien Wlosciejowski, Kions und Omchen zu 60 M. Geldstrafe event. 12 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Stadttheater. Morgen, Sonnabend, den 25., erstes Gastspiel des bekannten Künstlerpaars Emil Thomas und Frau Thomas-Dammhofer, in „So sind Sie Alle“. Sonntag zum vierten Male „Der lustige Krieg“.

r. Der hiesige Ortsverband der deutschen Gewerbevereine wählte vor Kurzem den Verbandsvorstand in der Weise, daß jeder der zum Verbands gebörenden Ortsvereine ein Mitglied des Vorstandes wählte. Der Vorstand hat sich nunmehr folgendermaßen konstituiert: erster Vorsitzender Herr Bürger, zweiter Vorsitzender Herr Schnabel, Verbands-Sekretär Herr Alias, Verbands-Sekretär Herr Raubold, Beisitzer die Herren Mehlert, Wunich, Lachsmuth, Urban; zum Kontrolleur wurde Herr Gewissen gewählt.

r. Der Vorstand des Landwehr-Vereins hatte, wie bereits mitgetheilt, in seiner neulichen Sitzung die Verleihung des Diploms der Ehren-Mitgliedschaft des Vereins an den kommandirenden General v. Stieble, den Stadtkommandanten Generalmajor v. Below, den Regierungs-Präsidenten v. Commerfeld, den Bezirkskommandeur Obersten Malifius und den Brauereibesitzer Lambert beschloffen. Am 23. d. Mts. begab sich nun eine Deputation des Vereins, bestehend aus dem Premier-Lieutenant a. D. v. Zedtwitz, Lieutenant Dreher, Kaufmann Kahler, Provinzial-Steuer-Sekretär Stript und Wagenbauer Martin, zu den genannten Herren, und überreichte denselben die Diplome. Die Genannten nahmen diese mit Dank an und versprachen, die Interessen des Vereins stets fördern zu helfen.

r. Der neue israelitische Verein für Krankenpflege und Leichenbestattung hielt am 23. d. M. in Reiter's Hotel seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr G. Sander, eröffnete dieselbe mit einem statistischen Berichte; danach betrug die Anzahl der Mitglieder am Anfang des Jahres 1881: 270; davon sind durch Tod, Verziehen von hier u. ausgeschieden 8, neu hinzugekommen dagegen 12, so daß am Schlusse des Jahres 1881 der Verein 274 Mitglieder zählte. — Der Rendant des Vereins, Herr Sal. Heilbronn, erstattete hierauf den Kasienbericht pro 1881. Danach balancirt die Einnahme und Ausgabe mit 5874 M. Unter Einnahme betrug der Bestand vom Jahre 1880: 598 M.; Beiträge 1912 M., Zinsen von 4200 M. Posener Pfandbriefen im Reservefonds: 168 M., erstattet Beerdigungskosten 759 M., aus der Sammelbüchse 261 M., Spenden 2176 M., darunter von den Hinterbliebenen des verstorbenen Kommerzienraths L. Jaffe 1500 M., von den Hinterbliebenen der Frau Dr. Berliner 1950 M. Vorausgab wurden an Gehälter 1550 M., an Beerdigungskosten 462 M., an Unterstüzungen, Arzneien u. 397 M., an Druckfachen, Inserationsgebühren, Mieten 136 M., an Erbschaftsstempel 160 M., an den Reservefonds 1500 Mark. Der Kasienbestand pro 1882 betrug 1341 M. der Reservefonds ist von bisher 4200 M. auf 5700 M. angewachsen. Durch die Rechnungsrevision sind die Bücher und Beläge u. geprüft worden, und es wird auf Antrag derselben dem Vorstände Decharge ertheilt. — Es wurde hierauf zu den Wahlen geschritten. An Stelle von 3 ausgeschiedenen Mitgliedern wurden auf die Dauer von 3 Jahren wiedergewählt: die Herren Sanitätsrath Dr. Hirschberg und Ed. Graumann, neugewählt Herr J. M. Blumenthal; Mitglieder des Vorstandes sind demnach gegenwärtig folgende Herren: G. Sander (Vorsitzender), Sal. Heilbronn (Rendant), Ed. Graumann (Kontrolleur), Sam. Hähnisch (Schriftführer), Max Rosenberg, Benno Kantorowicz, J. M. Blumenthal, G. Walsch (Beisitzer). Zu Stellvertretern wurden wiedergewählt: Herr Berth. Schiff, neugewählt Herr Reiler; Stellvertreter sind demnach die Herren B. Schiff, Reiler, R. Reimann, S. Rafael, Memelsdorf, H. Ruttner. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren L. Pinkus, Sgn. Goldschmidt, S. Posener.

Das Turnen im II. deutschen Turnkreise (Schlesien und Regierungsbezirk Posen.) Wie regelmäßig seit einer Reihe von Jahren hat auch am 1. Januar 1882 der leitende Ausschuss der deutschen Turnerschaft eine statistische Aufnahme in allen 17 Turnkreisen angeordnet, in welche die „Deutsche Turnerschaft“ des deutschen Reichs und Deutsch-Oesterreichs eingetheilt ist. Das Ergebnis dieser statistischen Erhebung innerhalb des II. deutschen Turnkreises, der die Turnvereine Schlesiens und des Regierungsbezirks Posen umfasst, wurde in diesen Tagen festgestellt. Aus den Nachweisen ergibt sich wiederum ein nicht unbedeutendes Anwachsen der Zahl der Turnvereine und ihrer Mitglieder. Während nur ein Turnverein, der zu Falkenberg D.-Schl., im Laufe des Jahres 1881 eingegangen ist, sind während derselben Zeit 11 theils schon länger bestehende, meist aber neu gegründete Turnvereine dem II. Kreise beigetreten: es sind dies die Vereine zu Bernsdorf D.-L., Beuthen D.-Schl. (Frisch! Frei!), Königs-zelt, Lüben (Gut Heil), Raumburg a. B., Neustädel, Niesky, Obornik, Saabor, Samter und Zabrze; dadurch ist die Zahl der Turnvereine des Kreises von 121 auf 131 und die Zahl der diesen angehörenden Mitgliedern von 9405 auf 9819 gestiegen. Außer diesen 131 Turnvereinen bestanden zu Ende des vergangenen Jahres nur noch 5 Turnvereine in Schlesiens und Posen, die sich dem Verbands der deutschen Turnerschaft fern hielten; es waren dies die Vereine zu Muskau (Turnklub) Neurode, Dronow (Vormwärts), Bitzen und Pleßchen. Sene 131 Kreisevereine sind sehr ungleich an Größe, indem der kleinste nur 10 Mitglieder, der größte 570 Mitglieder zählt; 14 der Vereine haben nur 25 Mitglieder oder darunter, 46 von 26—50, 45 von 51—100, 21 von 101 bis 200 Mitglieder; 5 derselben haben mehr als 200 Mitglieder, nämlich der Männerturnverein von Hirschberg 248, der Turn- und Feuerwehverein von Liegnitz 304, der Turnverein „Vormwärts“ zu Breslau 325, der Turn und Rettungsverein zu Görlitz 565 und der Alte Breslauer Turnverein 570. Alle diese Turnvereine, groß und klein, haben im Verlauf des vergangenen Jahres eine achtbare turnerische Thätigkeit entfaltet: von 9731 Turnabenden, welche unter Leitung von Vereins-Turnwarten und fast 400 Vorturnern stattfanden, stellten sich die Gesamtturnfrequenz auf 164,115 Mann. 11 Vereine besitzen eigene Turnplätze, aber nur zwei haben eigene Turnhallen (die zu Hirschberg und Muskau); die meisten benutzen Turnplätze und Turnhallen, die ihnen von den Staats- und Kommunalbehörden, in Anbetracht der gemeinnützigen Bestrebungen der Turnvereine oft ohne Mieths-entlohnung zur Verfügung gestellt werden; nur acht von den 131 Vereinen mußten aus Mangel an einem geeigneten Übungsraum während des Winters die Turnübungen einstellen. 116 von der Gesamtzahl der Kreisevereine haben sich auch den Gauerbänden angeschlossen, zu denen sich beabsichtigt gemeinsame und gegenseitiger Förderung des Turnens die durch die geographische Lage und die Verkehrswege aufeinander angewiesenen Vereine verbunden haben: 15 Vereine mit 1849 Mitgliedern bilden den Mittelschlesischen Flachlandgau, 17 mit 920 den Mittelschlesischen Gebirgsgau, je 5 Vereine mit 299 bez. 394 Mitgliedern den Neissegau und den I. Niederschlesischen Gau, 17 mit 829 den II. Niederschlesischen, 15 mit 1558 den Oberlausitzer, 13 mit 742 den Oberschlesischen, 16 mit 816 den Posen-Schlesischen, 14 mit 1062 den Niesengebirgsgau und endlich 9 Vereine mit 461 Angehörigen den Schlesisch-Polener Grenzgau. An der Spitze jedes Turngaues steht ein Gauturnrath, welcher die laufenden Geschäfte beforzt; die wichtigeren gemeinsamen Angelegenheiten werden auf den Gauturntagen erledigt, die während des vergangenen Jahres in 8 Gauen einmal, in 2 Gauen zweimal tagten. Sieben der Gae haben im Jahre 1881 gemeinsame Gauturnfeste, drei Gauturnfahrten veranstaltet. Zur fach-mäßigen Ausbildung der in den Vereinen wirkenden Vorturner haben 8 Gae unter der Leitung der Gauturnwarten im Ganzen 26 Gae-Vorturnerstunden mit einer Frequenz von etwa 750 Vorturnern abgehalten. An der Spitze des ganzen II. Kreises steht ein Kreisturnrath, augenblicklich in Breslau ansäßig, der aus dem Vertreter des II. Kreises im Ausschuss der deutschen Turnerschaft Oberlehrer Dr. Fedde als Vorsitzenden, dem Prof. Dr. Schroeter als I. Vorsitzenden, dem Oberturnlehrer Krampe als Kreisturnwart, dem prakt. Arzt Dr. Toeplitz als Kreis-Schriftwart und dem Kaufmann C. Schulze als Kreisassen-wart besteht. Während durch diesen Kreisturnrath die laufenden Geschäfte in 8 Sitzungen erledigt wurden, traten Oßern 1881 39 Abgeordnete der Gae und Vereine zu einem Kreisturntage in Breslau zusammen; um dieselbe Zeit waren die Gauturnwarten mit dem Kreisturnrath versammelt, um über Mittel und Wege zur Verbesserung des Turnbetriebs in den Vereinen des Kreises zu beraten. Am 10. und 11. Juli des verfloffenen Jahres hielt der II. Turnkreis im Kreisturnfest in Görlitz ab, welches von 1400 Turnern des II. Kreises und der 3 benachbarten Turnkreise XV. (Deutsch-Oesterreich), Kreises und der IV. (Brandenburg) besucht war und trotz des nicht durchweg günstigen Wetters einen glänzenden Verlauf hatte. Das offizielle Organ des Kreises ist neben der von den meisten Vereinen mitgehaltenen „Deutschen Turnzeitung“ das vom Kreisturnrath herausgegebene „Kreisblatt für den II. deutschen Turnkreis (Schlesien und Südpolen)“, welches sechs Mal im Jahre erscheint und für eine Mark jährlich vom Kreisassistenten C. Schulze (Breslau, Albrechtsstraße 10) bezogen werden kann. Wie herkömmlich wird auch in diesem Jahre am Oßernfesttag ein Kreisturntag und am Nachmittag vorher eine Gauturnwart-Versammlung nach Breslau einberufen.

r. Die Eisfeller in unserer Stadt, welche in den ersten Monaten dieses Winters bei der milden Witterung in Gefahr standen, nicht gefüllt zu werden, sind in Folge des Frostes, welchen wir Ende Januar und Anfang Februar hatten, dieser Gefahr glücklich entgangen, und gegenwärtig bereits vollständig gefüllt. Manche dieser Keller brauchen sehr bedeutende Mengen von Eis, so z. B. einzelne Brauerei-Eisfeller bis zu 3000

Fuhren. Das eingefahrene Eis hat eine Stärke von 3—7 Zoll, und ist, da es von Thauwetter nicht gelitten hat, von sehr guter Beschaffenheit.

r. In der Trunkenheit. Ein Schuhmacher von außerhalb, welcher gestern Abends in stark angetrunkenem Zustande auf dem Strandenbäume der Wallischei lag, wurde zu seiner eigenen Sicherheit nach dem Polizeigewahrsam gebracht. Auf dem Wege dorthin stürzte er taumelnd in ein Schaufenster auf der Breitenstraße und zertrümmerte dadurch dasselbe.

r. Diebstähle. Einem Restaurateur auf der Dominikanerstraße sind in der Nacht vom 21.—22. d. M. aus verschlossener Küche 50 Flaschen Gräber Bier, 12 Flaschen Biqueur und 40 Zigarren im Gesamtwerthe von 15 M. gestohlen worden. — Verhaftet wurde ein Arbeiter aus Jeryce, weil er in Gemeinschaft mit einem Arbeiter, welcher bereits am 22. d. M. Abends verhaftet worden, einem Kaufmann auf der Theaterstraße aus unverschlossener Kasse drei Sad Hafer entwendet hat. — Verhaftet wurde eine Wittve auf der Theaterstraße, welche in gewinnlicher Absicht Betten, von denen sie wußte, daß dieselben gestohlen seien, an sich gebracht hat.

Frankfurt, 23. Februar. [Selbstmord.] Am Dienstag Abend erdross sich der Gefreite Habermann der 11. Kompanie des hier garnisonirenden Füsilier-Bataillons 58. Inf.-Regts. Die Motive zu diesem Selbstmorde sind uns nicht bekannt.

Schneidemühl, 23. Febr. [Vaterländischer Frauen-Verein. Schuletat. Feuer. Selbstmord.] Heute hielt der hiesige Vaterländische Frauen-Verein in der Wohnung der Vorsitzenden des Vereins, Frau Doktor Schürmer, seine diesjährige General-Versammlung ab. Rektor Ernst berichtete als Kassier des Vereins über den Stand der Kasse pro 1881. Die Einnahmen im Betrage von 815,90 M. setzen sich aus den laufenden Beiträgen der Mitglieder, aus einer Zuwendung vom jüdischen Frauen-Verein, dem Ertrage eines vom Rektor Ernst gehaltenen Vortrages, aus Geschenken u. zusammen. Die Ausgaben betrugen 634,95 M., so daß noch ein Bestand von 180,95 M. verblieben ist. Der Verein hat namentlich arme Kranke unterstützt. Es sind 552 Portionen Suppen vertheilt worden. Zu Weihnachten 1881 wurden unter Mitwirkung der städtischen höheren Mädchenschule 80 arme Kinder mit Kleidern u. beschenkt. Dem Rendanten wurde hierauf Decharge ertheilt und dann zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt zur Vorsitzenden Frau Doktor Schürmer, zu Vorsteherinnen Frau Kreis-Schulinspektor Kupfer, Frau v. Berken, Frau Kaufmann S. Samuelsohn, zum Schriftführer Apotheker Kornstädt und zum Kassier Rektor Ernst. Der Verein zählt gegenwärtig 69 Mitglieder. — Heute fand in dem Stadtverordneten-Sitzungs-Saale behufs Festsetzung des Etats für die hiesige evangelische Schulgemeinde pro 1882 bis 1888 unter Zuziehung sämtlicher Lehrer der evangelischen Volkschule eine Schulvorstandssitzung statt. Der Etatsentwurf wurde mit wenigen Abänderungen angenommen und in Einnahme und Ausgabe für das Jahr 1882 bis 1883 auf 20,700 M. festgelegt. — Am 20. d. Mts. brach in einem Familienhause zu Schönfeld Feuer aus, wodurch dieses Gebäude total eingeäschert wurde. — Am letzten Montag machte der Arbeiter Gottlieb Salzweber aus Strelitz-Hauland seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Veranlassung zum Selbstmorde soll Lebensüberdruß gewesen sein.

Staats- und Volkswirtschaft.

Berlin, 23. Februar. [Bericht über Kartoffel-Fabrikate und Weizenstärke.] Die Umsätze in Kartoffel-fabrikaten sind im heutigen Berichtsabschnitt zwar umfangreicher gewesen, ohne jedoch im Verhältnis zu der Größe der Produktion zu stehen und ohne daß die Geschäftslage eine bessere geworden wäre. Während ein Theil der Produzenten noch starr an dem Glauben einer unbedingt eintretenden Besserung glaubt, finden sich andere in die Situation und suchen sich wenigstens von einem Theil ihrer bedeutenden Vorräthe los zu machen, so gut es eben geht. Für eine Pause fehlt vorläufig und, unserer Ansicht nach, auch für längere Zeit jeder Grund. Zu notiren ist für Ia. Stärke und Mehl an den pommernischen, posenischen und schlesischen Stationen 21,50—22,50 M., doch wurde in den letzten Tagen sogar an unserem Platze ein Abschluß von 1500 Sad zu 20,50 M. ab Station perfekt. Auch die fertigen Fabrikate hatten vermehrten Absatz, blieben aber gleichfalls zu sehr niedrigen Preisen im Angebot, so daß eine tendenzielle Steigung nicht zu konstatiren ist. Wir notiren: Kartoffelstärke Ia. prompt und Februar-März 10,70 M., Ia. zentrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt u. Februar-März 23,00 M., do. ohne Zentrifuge, prompt 21—22 M., Ia. prompt 18—20 M. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 26—28 M., Ia. prompt 24 M., Ia. prompt 20—23 M. — Syrup, Capilair, prompt 28,50—29,00 M., Februar-März 29,00 M., do. zum Export eingedickt, prompt 29,00 bis 30,00 M., Februar-März 30,00 M., Ia. gelb, prompt 23,00—24,00 M., Februar-März 23,50 M., Traubenzucker in Rüben, prompt und Februar-März 28—29 M., Ia. gelb, prompt und Februar-März 26,50—27,50 M., geräpelt in Säcken 1 M. per 100 Kilo mehr. — Biercouleur, Ia. prompt 34—35 M., Februar-März 34,50—35 M. — Rumcouleur, Ia. 70—80 pSt., prompt 35—37 M., Februar-März 36—37 M. — Dextrin, Ia. gelb u. weiß, prompt 39—40 M., Febr.-März 38—39 M. — Weizen- und Reisstärke traten in normalen Verkehr. Wir notiren: Weizenstärke Ia. größtmögliche Raffewasser 49,00—49,50 M., do. Schleifische und Halleische 48 M., do. kleinflüchtige 42—44 M., Schabefstärke 37—39 M., Reisstärke 47—48 M., Reisstrahlenstärke 53—57 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

Nürnberg, 22. Februar. [Hopfenbericht von Leopold Held.] Zu Ende vergangener und am ersten Tage dieser Woche zeigte der Markt ein sehr lebhaftes Gepräge, indem Freitag, Samstag und Montag, je ca. 400 Ballen von Exporteuren zum Preise von 70—80 M. gekauft wurden. Gestern jedoch war das Geschäft bei einem Umsatze von nur ca. 150 Ballen bereits wieder wesentlich ruhiger und heute ist es sogar als sehr still zu bezeichnen, da keine 50 Ballen die Gänge wechselten. Der Markt hängt ganz von der Thätigkeit des Exports ab, denn der Bedarf des Rundschaftshandels ist fortgesetzt äußerst gering. Die Stimmung des Marktes bleibt bei unverändertem Preisstand eine ruhige. Der Lagerbestand lichtet sich in Folge des seit mehreren Wochen andauernden regen Einkaufs der Exporteure etwas, jedoch ist der Vorrath für die gegenwärtige vorgerückte Jahreszeit hier und auf den Produktionsplätzen immer noch ein ansehnlicher.

Wien, 23. Februar. [Die Einnahmen der Karl-Ludwigsbahn.] (gesammtes Res.) betrugen in der Zeit vom 11. bis zum 20. Februar 253,064 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres eine Mehrerinnahme von 22,161 Fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in der Zeit vom 11. bis zum 20. Februar 193,262 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres eine Mehrerinnahme von 3635 Fl.

Wien, 23. Februar. [Das ierbische Eisenbahn-gesellschaft.] Der „Polit. Korresp.“ wird aus Paris gemeldet: Die Uebernahme des ierbischen Eisenbahngeschäfts durch eine Gruppe von Banken unter Führung der Société de dépôts et comptes courants und unter Theilnahme der österreichischen Länderbank ist perfekt geworden. Es soll eine neue Gesellschaft mit einem Kapitale von 20 Mill. Francs gebildet werden. Hierdurch wurde der Verlust Serbiens fast ganz heringebracht.

Brüssel, 23. Februar. [Die Nationalbank] hat den Diskont um 1/2 pSt. herabgesetzt.

London, 23. Februar. [Die Bank von England] hat heute den Diskont von 6 auf 5 pSt. herabgesetzt.

London, 20. Februar. [Bericht über Kartoffeln] von August Grobdecker, 181 Toolen Str. [Engl. holl.]

Regents 80—100 Sh., Viktorias 90—100 Sh., Engl.-schott. Champions 45—70 Sh., Magnum Bonums 75—90 Sh., Roscoff Kluses 110—120 Sh. per To. 1015 Ko. Deutsche rote 2—4/3 Sh. per 50 Ko. — Wöchentlich Import: 127 To. von Roscoff, 136 To. von Barfleur, 2900 Saad von Hamburg, 100 Saad von Boulogne. Ausfuhr nach Amerika im Zunehmen. Durchschnittspreis in Amerika 130—140 Sh. per To. 1015 Ko., was nach Abzug von Eingangszoll, Fracht und Kommission 60—65 Sh. per To. frei an Bord hier, beträgt. Import wird schnell konsumiert und wird in wenigen Wochen größere Quantität für Saat verlangt werden. — Saat-Kartoffeln: Für beste engl.-schott. Original-Saat notire: Champions 140 M., Regents 160 M., Viktorias 170 M., Magnum Bonums 200 M. per engl. To. 1015 Ko. inkl. Saad frei Hamburg oder Bremen. Für beste deutsche Saat von Earlly Rosen (Frühe Rosen) von leichtem Boden, habe Nachfrage 5—6 Sh. per 50 Ko.

Nassauische 25 Kl.-Loose de 1837. 44. Verlosung am 1., 2., 3., 4., 6. und 7. Februar 1882. Auszahlung am 1. Mai 1882 bei M. v. Rothchild und Söhne und der Königlichen Kreiskasse zu Frankfurt a. M., den Regierung- und Bezirks-Hauptkassen und der Königlichen Staats-Schulden-Tilgungskasse zu Berlin.

à 15,000 Kl. Nr. 58476. — a 3000 Kl. Nr. 97330.
à 2000 Kl. Nr. 55565. — a 1000 Kl. Nr. 43190.
à 400 Kl. Nr. 25404 51797. — a 200 Kl. Nr. 12791 55856.
a 100 Kl. Nr. 19081 49386.
à 65 Kl. Nr. 7576 10293 955 13297 18870 20812 49289 51455
55786 57676 59133 61865 63077 66241 70005 74940 78805 82668
85060 87615.
à 55 Kl. Nr. 266 1026 359 2397 995 4797 5246 7017 9459 —
10186 11170 15499 771 17162 18731 19626 — 20792 23297 352
24192 28245 — 31682 36763 38914 39511 — 40294 47677 48284
49060 509 — 51245 383 875 52657 54600 57423 59221 — 60601
66528 67338 — 71110 834 72855 74762 75395 610 86866 — 80089
330 401 419 82056 148 733 997 85568 570 — 91787 906 92372 952
93207 95121 742 96115 550 98199 470 — 100118 102016.
a 46 Kl. Nr. 16 74 75 79 111 253 340 352 382 403 410 444
477 478 488 512 589 656 673 763 786 799 827 837 840 841 869
929 973 978 982 — 1006 51 54 137 161 175 183 310 320 350 356
402 430 457 462 536 547 560 591 593 608 650 665 725 778 799
806 885 890 — 2006 9 54 134 160 169 210 230 235 290 334 339
353 369 433 484 576 602 662 671 739 754 757 796 804 903 921
948 — 3031 38 47 64 83 86 91 120 179 193 240 341 402 431 471
493 517 543 619 627 632 637 664 735 738 747 757 760 814 831
879 954 969 976 — 4050 74 85 95 128 143 177 191 204 223 249
260 279 317 331 339 343 366 381 389 463 473 496 513 521 523
542 543 555 561 593 634 671 719 770 816 824 843 858 868 909
917 931 938 963 968 — 5106 146 182 189 219 242 243 289 290
341 359 384 457 468 490 503 539 581 624 641 691 695 714 741
779 792 800 802 863 864 878 894 908 958 — 6003 19 42 65 72
148 161 168 253 256 263 326 339 361 393 399 403 407 430 438
468 473 477 485 528 593 631 638 639 642 644 659 675 705 721
781 783 804 806 818 841 848 879 912 914 920 928 961 999 — 7029
72 99 169 222 249 255 288 297 299 329 427 464 497 502 531 542
560 570 581 600 620 650 807 940 971 980 983 — 8024 80 92 200
225 265 328 364 382 441 445 450 473 477 478 510 541 649 658
661 708 710 723 725 790 805 850 877 899 921 946 986 990 — 9005
7 17 31 35 46 101 111 140 198 249 268 272 336 373 404 406 408
423 431 483 485 509 521 593 609 614 620 689 690 694 762 766
792 805 833 838 868 877 918 951 976 978 981 989 — 10037 107
131 169 183 200 244 250 273 275 392 424 455 462 482 501 507
526 567 585 595 616 633 658 666 680 704 716 737 758 761 771
836 838 848 851 863 897 899 908 992 — 11036 41 53 64 80 134
139 201 208 246 258 283 301 334 349 381 409 479 520 536 605
609 623 645 682 718 754 755 758 785 826 866 882 981 991 —
12012 69 80 97 120 129 134 149 274 291 331 386 404 518 524 532
577 589 619 621 655 665 692 694 706 718 783 790 813 899 999 —
13018 26 79 141 142 227 228 235 245 277 359 440 486 514 568
570 593 597 624 657 662 665 733 806 815 827 849 — 14021 94
104 133 169 204 205 207 209 238 293 302 361 431 502 554 566
590 595 629 641 651 686 755 783 826 851 886 887 917 927 964
967 974 980 — 15027 52 55 62 115 118 120 151 173 180 183 193
212 295 306 325 358 364 365 418 448 474 480 513 541 571 574
600 625 646 649 650 682 701 705 722 736 761 807 841 873 894
919 930 933 951 955 961 997 — 16005 14 68 84 101 136 143 147
202 216 218 225 232 237 238 249 298 313 490 496 537 609 612
623 689 720 742 753 759 765 793 861 863 898 903 926 931 960 —
17037 42 58 73 76 77 102 126 166 213 214 216 227 232 289 314
319 320 357 376 377 408 471 488 506 517 523 535 536 541 597
639 660 725 764 787 789 805 815 897 929 949 970 — 18035 146
162 181 194 219 241 254 259 283 379 408 431 442 485 508 526
666 701 728 737 739 758 773 822 883 893 907 — 19003 57 74 78
88 119 152 178 240 257 312 328 354 358 431 438 445 446 482 502
506 530 549 550 568 643 658 682 785 819 823 846 871 896 908
943 988 992 994 — 20032 54 142 149 165 195 243 286 361 385
403 428 438 448 484 516 522 524 540 563 582 583 600 700 705
749 755 759 786 893 899 910 913 — 21022 31 50 82 106 169 206
245 279 297 327 434 472 498 528 529 536 545 547 599 643 663
673 721 790 813 827 906 943 957 972 990. (Fortsetzung folgt.)

Bermisches.

* Die bevorstehende silberne Hochzeit des Kronprinzenlichen Paares hat im Verein für deutsches Kunstgewerbe den Gedanken angeregt, ein Geschenk darzubringen, das von den sonst für solche Zwecke beliebten nach Form und Bedeutung sich wesentlich unterscheiden würde. Man sagt, wie die „Tägl. Rundschau“ mittheilt, nicht ein kostbares Schauspiel in's Auge, das nur selten einmal in Gebrauch tritt, sondern eine Gabe, die unmittelbar für das Familienleben und den heiter gesellschaftlichen Verkehr des kronprinzlichen Paares berechnet ist — nämlich eine möglichst vollständige Sammlung der bei uns eingebürgerten Familien- und Gesellschaftsspiele in einem angemessen eingerichteten und ausgestatteten Schrank. Schach, Dame, Puff, Lotto, Croquet und Federball u. s. w. mit all ihrem Zubehör an Spielbrettern, Figuren und sonstigem Gerät sollen nebst den verschiedenen Kartenspielen, Kartenpressen, den Spieltisch-Leuchtern u. s. w. in diesem „Deutschen Spielkranz“ ihren Platz finden, so daß er einen kaum minder reichen Inhalt zu bergen hätte, als der berühmte, im Berliner Kunstgewerbe-Museum befindliche „Kommerische Kunstschrank“, der dieser Idee als Vorbild zu Grunde liegt. Jedes einzelne Stück des vielgestaltigen Ensembles, zu welchem schließlich noch ein entsprechend ausgestatteter Katalog des gesammelten Inhalts des Schrankes hinzukäme, soll nach besonderen Modellen und Zeichnungen in besser, stets aber auf die praktische Benützung berechneter Ausführung hergestellt werden und damit die vielseitigste direkte Mitwirkung der dem Verein angehörigen Kräfte ermöglichen werden.

* Erinnerungen an Berthold Auerbach. Karl Braun veröffentlicht in der Augsburgerischen „Allg. Ztg.“ Erinnerungen an B. Auerbach, denen wir Folgendes entnehmen:

Es war im Frühjahr 1881. Ich hatte einige Male Auerbach aufgesucht, ohne ihn in seiner Wohnung zu treffen. Er hatte dasselbe Malheur mit mir gehabt. Während der Reichstags-Sitzungen war ich nicht zu haben, und außerhalb derselben hatte wieder Auerbach seine Arbeitsstunden, die er mit so pünktlicher Gewissenhaftigkeit einhielt, daß ich nicht wagte, ihn während derselben zu stören. Ein gemeinsamer Freund vermittelte eine Abrede zu einem Diner bei Langlet. Wir fanden uns beide pünktlich ein. Aber ich ersah, als ich Auerbach, den ich eine Zeit lang nicht gesehen, wieder erblickte. Er, vor Kurzem noch, wie er scherzweise zu sagen pflegte, „bereits ein etwas älterer Herr“, sah aber voll Frische und glühender Trische, die sich

namentlich in der Lebhaftigkeit und Beweglichkeit seines Gesichtes und seiner Augen ausdrückte, war gleichsam über Nacht ein Greis geworden, ein kranker, lebensmüder, gebrochener Greis. Glib und trocken war seine Haut und seine Augen waren glanzlos. Ich mußte mir einige Gewalt anthun, um meine Bewegung zu bemeistern. Endlich nahm ich ihn beiseite und fragte ihn unter vier Augen, ob er krank sei. Die hellen Tränen standen ihm in den Augen, als er mir antwortete:

„Nein, krank bin ich eigentlich nicht, mein alter Junge, aber es nagt mir etwas am Herzen, und ich fürchte, daß es mein Tod ist. Dir darf ich es sagen. Das ist diese greuliche Judenbeise, die hier von schlechten Menschen angefaßt ist zu noch schlechteren Zwecken — von Menschen, die mit ihrem Christenthum groß thun und die doch so ganz und gar dem humanen und erlösenden Geiste des Christenthums fremd sind, daß sie dasselbe, daß seine Bedeutung gewonnen hat durch seine universale, weltumfassende, internationale, ja supranationale Stellung, zu einem engherzigen, verfolgungssüchtigen, lokalen Missionskonfessionalismus heruntersinken wollen. Diese Menschen haben es so weit gebracht, daß in der bürgerlichen Gesellschaft eine unerträgliche Unsicherheit eingetreten ist, daß man Gegenseite in ihr künstlich erzeugt, welche von Natur nicht vorhanden sind, welche am wenigsten vorhanden sind in dem preussischen Staate, der ja groß geworden durch die Toleranz, dadurch daß er alle Missethäter und Beladenen aufnahm: die Niederländer und die Hugenotten, die Czechen und die Polen, die Juden und die „böhmischen“ oder „mährischen Brüder“, sowie die Menoniten, die Schwaben und die Sachsen, die Schweizer und die Wälder, die Salzburger, die Zillertaler, die Philipponen und die Russen. Und nun gar hier in unserem Berlin, das, noch ehe es die deutsche Reichshauptstadt geworden, schon die Metropole der Intelligenz“ war.“

Er erzählte mir dann eine Reihe persönlicher Kränkungen, die ihm widerfahren. Ich versuchte ihn zu beruhigen. Ich zählte ihm alle Geistes-Epidemien auf, welche über die Menschen kommen, wie die Kindersucht über das Vieh, oder die Trauben- und Kartoffelkrankheit über die Pflanzen. „Ca vient et va,“ (das kommt und geht) sagte ich, aber die Vernunft und die Kultur bleiben doch immer oben, und was die persönlichen Kränkungen anlangt, so bin ich ja auch schon zuweilen so mißlieblich gewesen, wie nur ein Sterblicher sein kann, z. B. in Nassau als vermeintlicher Spion Bismarck's oder „preussischer Verräther“. Ich fand da auch zuweilen persönliche Kränkungen in Dingen, von welchen ich mich später überzeugte, daß sie aus purer Dummheit oder zufällig oder wenigstens nicht absichtlich geschehen waren. Darin kann man sich irren.“

„Nein, ich irre mich nicht,“ erwiderte er, „du bist ein Optimist und ich war auch einer. Jetzt weiß ich es anders; ich habe geglaubt, hier zahlreiche Freunde und Verehrer zu besitzen. Wenigstens hatten mich viele Leute dessen versichert. Heute bin ich anderer Meinung. Die nämlichen Menschen, die mir, um es mit einer banalen Redensart auszu drücken, so oft „den Dank des deutschen Vaterlandes“ votirt hatten, sehen mich jetzt auf den „Juden“ an. Ich zähle jetzt ein halbes Duzend, von welchem ich überzeugt bin, daß das bei ihnen nicht der Fall ist und nie der Fall sein kann. Darunter zähle ich auch dich.“

Ich suchte mit einem Scherz über das böse Thema hinauszukommen. Der Gedanke, daß ein Berthold Auerbach auch unter dieser Geistes-Epidemie zu leiden habe, er, der sein besserer Deutscher sein könnte, selbst wenn er in direkter Linie von Hermann dem Cherusker abgekommen wäre, war mir außerordentlich peinlich; auch hatte ich vor Kurzem in England, in Frankreich, in Italien, in Oesterreich-Ungarn erst erfahren, in welch bösen Ruf unsere „Antisemiten“ Deutschland gebracht hatten. Man stellte uns da in gleiche Linie mit den Barbaren des halbasiatischen Ostens — uns das Volk der Denker und Dichter! „Ja, mein Freund,“ sagte ich, „du zählst in Betreff meiner ganz richtig. Aber dies ist nur ein Verdienst meines seligen Vaters. In meiner frühesten Jugend war am Rhein auch so eine Art Judenbeise, freilich damals hat nur der allerniedrigste Pöbel daran theilgenommen. Ich war, ohne recht zu wissen, was ich that, als ganz kleiner dummer Junge mitgelaufen und hatte mitgeschrien. Allein mein Vater lieh mir alsbald eine kräftige Beilehrung mit einer Gabelgerte a posteriori aufkommen. Das hat geholfen bis heute. Man sollte dieses Mittel auch einmal bei dem Berliner Hauptbeker anwenden.“

* Ein Verbrechen, welches lebhaft an die Thomas-Affaire in Bremen erinnert, ist von einem Agenten in Berlin in Szene gesetzt worden. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch brach im Güterschuppen der Berlin-Stettiner Bahn Feuer aus. Ueber die Entstehungsurache ließ sich zuerst Nichts feststellen. Am folgenden Morgen wurde von den Bahnbeamten außerhalb des Schuppens ein merkwürdiges, ziemlich großes messingneses Uhrwerk mit sehr starken Federn vorgefunden, das ersichtlich vom Brand geschwärzt und theilweis zerborsten war. Der Fund erregte sofort Verdacht, daß eine Brandstiftung vorliege, und wurde man in dieser Annahme noch dadurch bekräftigt, daß ein Weichensteller angab, vor dem Ausbruch des Feuers einen Knall vernommen zu haben. Kriminalkommissarius Rautenberg ermittelte, daß die Riste, in welcher das Feuer ausgebrochen und deren Inhalt vollständig zerstört war, dem Agenten Bader, Dresdnerstraße 54 wohnhaft, gehörte, die Riste, nach Stettin aufgegeben, war mit einem deflarirten Inhalt, angeblich bestehend aus Sammet, Federn und Pelzwaaren, mit 8750 Mark versichert, die übrigen vom Brand unbeschädigten Rollen waren alle mit nur geringen Summen versichert. Dieser höchst auffällige Umstand der hohen Versicherung, verbunden mit den oben erwähnten übrigen Verdachtsmomenten, ließen keinen Zweifel darüber, daß das vor dem Schuppen gefundene Uhrwerk bei der in der Riste stattgehabten Explosion aus derselben geschleudert worden, und daß das Uhrwerk dazu gedient hat, die Explosion herbeizuführen und so für den vernichteten Inhalt der Riste die hohe Versicherungssumme zu erlangen. Bader, von dem ferner ermittelt wurde, daß er in sehr schlechten und derangirten Vermögensverhältnissen lebt, wurde von dem Kriminalkommissarius verhaftet. Die Angaben Bader's über die Riste, die er angeblich aus Amerika geschickt erhalten haben wollte, erwiesen sich als falsch; es wurde ferner festgestellt, daß Bader den Arbeiter, welche ihm beim Zumachen der Riste geholfen, gesagt hatte, nichts über den Inhalt der Riste verlauten zu lassen. Während des Transports der Riste nach dem Bahnhof empfahl Bader wiederholt dringend, die äußerste Vorsicht anzuwenden. Das Instrument ist nach der Angabe von Sachverständigen eine sog. amerikanische Uhr, die zu Villard zwecken benutzt wird und 48 Stunden lang läuft. An diese irgendwo erlangte Uhr hat Bader ein zweites Rad angehängt, durch welches der Lauf der Uhr nach erfolgtem Aufziehen auf 12 Stunden beschränkt wurde.“ An diesem Rad befindet sich ein Stift, der, sobald er an eine bestimmte Stelle gelangt, eine Feder erlöst, durch welche in demselben Augenblick die Explosion des damit verbundenen Sprengstoffes bewirkt wird. In dem Koffer des Bader sind eine Anzahl von Zeichnungen derartiger Uhrwerke gefunden worden, in welche nachträglich ein zweites Rad, gleichwie das oben erwähnte, eingezeichnet worden. Die Beschränkung des Laufes der Uhr auf 12 Stunden erfolgte offenbar zu dem Zwecke, daß die Riste vor resp. während der Bahnbeförderung explodire.

* Eine neue Louise Lateau. In französischen Blättern, politischen wie medizinischen Inhalts, zirkulirt folgende Geschichte: In Dieppe macht ein junges Bauernmädchen Aufsehen, welches seit einigen Monaten, gleich der bekannten Louise Lateau, die charakteristischen Passionswunden, zwei an den Händen, zwei an den Füßen und eine an der Seite an sich sehen läßt. An Donnerstag- und Freitag-Abenden bluten dieselben, während in der Zwischenzeit bloß die Wundstellen sichtbar bleiben. Nur daselbst ist die Berührung außerordentlich schmerzhaft, an der ganzen übrigen Haut ist sie anästhetisch (unempfindlich). Zu diesen wunderbaren Zeichen gesellten sich Ende August noch zwei neue, und zwar Blutspuren entsprechend der Dornenkrone an der Stirn, und Schmerzen an der rechten Schulter. Im September v. J. wurde nun das Mädchen von einer Anzahl von Aerzten, auch von dem Prof.

der Philosophie Chevalier, untersucht. Die Patientin ist ein neunzehnjähriges, gut gebautes Mädchen. Da die Patientin von den Untersuchern den ganzen Tag und die ganze Nacht beobachtet wurde, so konnte kein Betrug stattfinden, und da zeigte sich denn, daß die an der Stirn vorgefundenen Male nur mit einem Pinsel aufgetragen waren, und die Blutung an den übrigen wie mit einem Taschenmesser erzeugten Wunden durch Befuchung mit Speichel simulirt war. Um die Kommission weiter von dem Wunder zu überzeugen, hatte sich das Mädchen eine Nadel durch die Muskulatur der Hand durchgestochen. Die Aerzte erklärten das Mädchen für hysterisch, und empfahlen ihrer Mutter ihr etwas Bromkali zu geben.

Briefkasten.

Alt. Abonnent. Wenn die Waare eine derartige ist, daß dieselbe zumeist einen dumpfen Geruch hat, so hätten Sie, wenn die Probe geruchfrei, der Preis aber der im Handel übliche war unseres Erachtens, bevor sie nach Probe kauften den Lieferanten anfragen müssen, ob er trotz des gewöhnlichen Preises geruchfreie Waare liefern wollte, da Sie in diesem Falle ungewöhnliche Vortheile begeherten, welche der Lieferant nicht zu gewähren nöthig hat. In diesem Falle wäre, wenn Sie trotzdem zur Disposition stellten, Ihre Beanstandung der Waare unseres Erachtens unvernünftig. Wenn dagegen der dumpfe Geruch bei der betreffenden Waare etwas ungewöhnliches ist, und die Probe geruchfrei war, brauchen Sie die dumpfige Waare, wenn Sie nach geruchloser Probe kauften, nicht anzunehmen, und erscheint es unerheblich, wenn ein anderer Käufer eine dumpfige Probe derselben Waare angenommen und danach gekauft hat. Sie sind daher hier zur Beanstandung der Lieferung an sich berechtigt, haben aber zu gewärtigen, daß bei gerichtlicher Erörterung auch die Ihnen übergebene Probe durch Sachverständige für dumpfig befunden und danach die Lieferung für probemäßig erachtet wird. Wir empfehlen Ihnen daher vorher die Probe durch Sachverständige auf den Dampfergeruch hin prüfen zu lassen und sich erst lieber mit dem Lieferanten zu einigen. Sie haben Ihrerseits den Beweis zu führen, daß der Lieferant probemäßige Lieferung versprochen und die Probe nicht bloß zum Zwecke allgemeiner Orientirung abgegeben hat, daß die Waare dumpfig sei, brauchte Ihnen beim Kauf nach Probe der Lieferant nicht besonders anzugeben, Sie mußten dies vielmehr aus der Probe selbst feststellen.

S. Das Dienstverhältnis zwischen Prinzipal und Handlungsgehilfen kann von jedem Theile, falls nicht durch Vertrag Anderes vereinbart ist, mit Ablauf eines jeden Kalendervierteljahres nach vorgängiger sechsmonatlicher Kündigung aufgehoben werden. Verläßt der Handlungsgehilfe vorher ohne Grund den Dienst, so kann der Prinzipal auf Fortsetzung des Dienstes klagen, oder, da dies meist nicht praktisch sein wird, den Schadenersatz liquidiren, der besonders in den Mehrkosten einer Stellvertretung bestehen wird, aber auch anderweit aus einem schuldhaften Verhalten des Handelsgehilfen hergeleitet werden kann. Der Prinzipal kann nach Ansicht des Reichsoberhandelsgerichts den Gehilfen jederzeit entlassen, wenn er ihn für den Rest seiner Dienstzeit entsprechend entschädigt; der genannte Gerichtshof leitete dies daraus her, daß nach § 408, I. 5, A. L. R. Niemand gezwungen werden kann, eine ihm nicht konvenirende Erfüllung eines Vertragsverhältnisses anzunehmen.

Verantwortlicher Redakteur: P. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

Entgegnung.

Wenn es schon für den Vorstand eines mit beschränkten Mitteln ausgestatteten Vereins, wie es der Posener Handwerker-Verein ist, eine schwierige Aufgabe ist, immer für geeignete und gute Vorträge zu sorgen, so ist es noch viel schwieriger, für freie Besprechungen über technische Fragen von allgemeinem Interesse, bei welchen in der Regel die Diskussion über das gewählte Thema durch ein Referat eingeleitet wird, immer Persönlichkeiten zu finden, welche sich in uneigennütziger Weise der Aufgabe unterziehen, ein solches Referat zu erstatten und die von ihnen aufgestellten Ansichten in der darauf folgenden Diskussion zu begründen und zu vertreten. Diese Aufgabe muß aber dem Vorstande noch mehr erschwert werden, wenn, wie dies in dem Sprechsaal-Artikel in Nr. 133 dieser Zeitung durch Herrn T. geschehen ist, der betreffende Referent demnach auf Grund eines kurzgefaßten Zeitungsberichts öffentlich angegriffen und der Unwissenheit geziehen wird. Wenn Herr T. sich für das am vergangenen Montag verhandelte Thema interessirte, so würde ihm, falls er nicht Mitglied unseres Vereins ist, der Zutritt zum Verein gern gestattet und ihm Gelegenheit gegeben worden sein, dort seine Einwände geltend zu machen. Wir müssen uns aber dagegen verwahren, daß Verhandlungen innerhalb eines geschlossenen Vereins in einer die Interessen dieses Vereins schädigenden Weise unter dem Deckmantel der Anonymität*) zum Gegenstande öffentlicher Angriffe gemacht werden. Wir glauben dem gegenüber dem angegriffenen Herrn K. die Erklärung schuldig zu sein, daß der Handwerker-Verein sich ihm für sein umfassendes und von gründlicher Kenntniß des behandelten Gegenstandes zeugendes Referat zu Dank verpflichtet fühlt.

Der Vorstand des Handwerker-Vereins.

*) Selbstverständlich hat der Einsender uns seinen Namen nicht vorzuenthalten; auch haben sich seine Bemerkungen ausdrücklich auf den Zeitungsbericht bezogen. Die Red.

Die Annahmestellen für die Sparkasse sind in folgender Weise für den Verkehr geöffnet:

Annahmestelle Nr. I. Cigarrenfabrikant Kranke, Alter Markt Nr. 56.
Vormittags von 9 bis 1 Uhr,
Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.
Annahmestelle Nr. II. Stadtrath Annuk, Friedrichstr. Nr. 23.
An Wochentagen Vormittags von 9 bis 1 Uhr,
Nachmittags von 4 bis 7 Uhr.
Annahmestelle Nr. III. G. Küstel (Eder'sche Hofbuchdruckerei) Wilhelmstraße Nr. 17.
Im Sommer an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
Im Winter an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
An Sonntagen, mit Ausnahme der hohen Festtage, während des ganzen Jahres, Vormittags von 8 bis 10 Uhr.

Die Verwaltungs-Deputation der städtischen Sparkasse in Posen.

Unserer heutigen Morgen-Zeitung liegt ein **Auszug aus dem Preis-Verzeichniß der Baumschulen von August Denzot aus St. Lazarus bei Posen** bei, auf welchen wir unsere Abonnenten hiermit besonders aufmerksam machen.

Grabkreuze, Tafeln, Pyramiden,

empfiehlt jetzt in reichster Auswahl; Bestellungen, die vor Ostern effectuirt werden sollen, erbitte recht bald.

Breslauer-Strasse Nr. 38.

G. Klug.

Loose zur Posener Zoologischen Garten-Lotterie à 1 M., Ziehung 15. April cr., sind zu beziehen durch die Expedition der Posener Zeitung. Wiederverkäufern Rabatt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Meier Gutmann** zu **Posen**, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 11. März 1882**, **Vormittags 10 Uhr**, vor dem Königlichen Amtsgerichte Abth. IV. hier selbst anberaumt. **Posen**, den 24. Febr. 1882.

Bruck,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Samuel Goldmann** zu **Rawitsch**, ist heute am 22. Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 27. März 1882 verfügt.

Der Kaufmann **Hermann Pufke** hier selbst ist zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 20. März 1882 bei dem Gericht anzumelden.
Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über Bestellung eines Gläubigerausschusses und allgemeiner Prüfungstermin

den 28. März 1882,
Vormittags 10 Uhr.
Königl. Amtsgericht
zu Rawitsch.

Beglaubigt:
Hoffmann, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister, wofolbst unter No. 10 die Handelsgesellschaft **Simon Lewy Söhne** in **Bartschin** vermerkt steht, ist eingetragen:

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Kaufmann **Louis Lewy** in **Nowy Sącz** setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort. Vergleiche No. 111 des Firmenregisters. Demnach ist in unser Firmenregister unter No. 111 die Firma **Simon Lewy Söhne** in **Bartschin**

und als deren Inhaber der Kaufmann **Louis Lewy** in **Nowy Sącz** eingetragen worden.

Schubin, den 21. Februar 1882.
Königl. Amtsgericht.

Stekbriefs-Erneuerung.

Der von dem Königlichen Amtsgericht in **Posen** hinter der unversiegelten **Theophila Matuzewska** aus **Posen** in Nr. 703 pro 1881 erlassene Stekbrief wird hierdurch erneuert.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 28. Februar cr., Mittags 12 Uhr, werde ich vor dem Schulenrat zu **Grünendorf** bei **Minkowo**

verschiedene Gold- und Silberfachen, Theelöffel, goldene Damenuhren mit Kette, desgleichen Herrenuhren, Korallen-Schnur, zwei Garnituren Brosche und Ohrringe, Medaillon, Fruchtstaple, ferner 5 Gericht gute Betten, eine Anzahl eleganter Möbel, ein Gewehr, drei Wispel Gerste, zwei Wispel Roggen, zwei kleine Stiere, ein Schlitten, ein Britischwagen, 138 Raummeter Fichtenloben II. Klasse, 32 Strauchbäume, ungefähr acht Schachteln Feldsteine und drei Stöck Bienen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Kogasen, den 22. Februar 1882.
Kordenat,
Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 28. Februar d. J. von Vormittags 9 Uhr ab, werde ich vor dem Hause des Hotelbesizers **Almitz** in **Bomst**

1. ein größeres Manufakturwarenlager,
2. verschiedene Möbel,
3. eine Siedemaschine,
4. einen Plauwagen,
5. ein Ladenrepositorium nebst Ladentisch

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Wentisch, den 21. Februar 1882.
Der Königl. Gerichtsvollzieher.

Hagner.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der zu den Gebäuden des Landgerichts und des Gerichtsgefängnisses hier gehörigen Kloaken, die Abfuhr des Düngers und des Gemülls, so wie das abgenutzte Lagerstroh, die Küchenfälle (Kartoffelschalen) aus dem Gerichtsgefängnis hier sollen für die Zeit vom 1. April 1882 bis zum 1. April 1883 dem Meistbietenden überlassen werden.

Zur Abgabe der Gebote ist ein Termin auf

den 2. März d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 1, Partee rechts, im Oberlandesgerichtsgebäude auf dem Schloßberge vor dem Herrn Sekretär Fiedler anberaumt worden.

An Bietungs-Kautions sind 100 Mark zu erlegen.
Die Bedingungen können während der Dienststunden in dem Sekretariat der Staatsanwaltschaft (Zimmer Nr. 1 im Oberlandesgerichtsgebäude auf dem Schloßberge) eingesehen werden.

Posen, den 21. Februar 1882.

Königl. Land-Gericht.

Montag den 27. Februar c.,

Vormittags von 8 Uhr ab, sollen auf dem rechten Waffenplatz des Forts 1522 Stück ausgerangirte Pallisaden, und Dienstag **den 28. Februar c.,**

Vormittags von 8 Uhr ab, zuerst im Fort Britzow-Casson und sodann im Fort Nauch 2836 Stück ausgerangirte Pallisaden, 1 einflügelige und 8 zweiflügelige hölzerne Barrieren meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termin selbst bekannt gemacht.

Posen, den 17. Februar 1882.

Königliche Fortifikation.

Montag, den 27. d. M.,

Vormittags 10 Uhr, wird in **Posen** auf dem Kanonen-Platz

ein Pferd

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Pofener Distrikts-Commando

d. Rgl. 5. Gendarm-Brigade.

Bekanntmachung.

Montag, den 27. Febr. 1882,

Mittags 12 Uhr,

werde ich in **Wargowo**

einen Hengst, Rappe,

3 1/2 jährig

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Scholz,

Gerichtsvollzieher in **Obornik.**

Öffentliche Versteigerung.

Am **Freitag, den 3. März cr., von Vormittags 11 Uhr ab**, werde ich in der **Dobroszewer Forst** folgende Stabblätter

219 Schock 29 Stück 16" lang

137 " 37 " 20" "

68 " 8 " 24" "

88 " 47 " 30" "

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofort baare Bezahlung versteigern.

Wronke, den 23. Febr. 1882.

Hungerecker,

Gerichtsvollzieher, **Kr. A. in Wronke.**

Technicum der Stadt **RHEYDT** Rheinpreussens

Fachschule für Bau- u. Maschinenwesen u. Chemie. Programmen kostenfrei

„Sehr dankbar“ bin ich für die

Zufassung der in Richters Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: **„Der Krankenfreund“**, denn ich erkenne daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranken noch Hilfe giebt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind. — So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zufassung derselben von obiger Verlags-Anstalt kostenlos erfolgt.

„Sehr dankbar“ bin ich für die

Zufassung der in Richters Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: **„Der Krankenfreund“**, denn ich erkenne daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranken noch Hilfe giebt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind. — So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zufassung derselben von obiger Verlags-Anstalt kostenlos erfolgt.

„Sehr dankbar“ bin ich für die

Zufassung der in Richters Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: **„Der Krankenfreund“**, denn ich erkenne daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranken noch Hilfe giebt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind. — So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zufassung derselben von obiger Verlags-Anstalt kostenlos erfolgt.

Uebersicht der Provinzial-Altien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. Februar 1882.

Activa: Metallbestand Mark 578,905, Reichstassenscheine M. 85, Noten anderer Banken M. 21,400, Wechsel M. 4,873,970, Lombardforderungen M. 1,243,550, Sonstige Aktiva M. 541,970.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,597,600, Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 142,125, An eine Kündigungssfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,440,300, Sonstige Passiva M. 271,865. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 209,990.

Die Direktion.

Ausstellung für Spiritus-Industrie Berlin, Invalidenstrasse 42.

Täglich geöffnet bis 5. März. Entree von 9—1 Uhr 1 Mk. Nachmittags 50 Pf. Sämtliche Apparate in Betrieb. Proben der Erzeugnisse. Abends elektrische Beleuchtung.

**Amerika**
Auskunft ertheilt kostenfrei und sendet auf Verlangen Landkarten und Prospekte gratis und franco der Generalbevollmächtigte
C. Harms, Hamburg.

Zuchlager von S. Kornicker

(früher S. Heiman Kantorowicz).

Um damit zu räumen, verkaufe ich einen größeren Posten **Buckskin-Nester** zu Anzügen, Paletots und Beinkleidern geeignet, einzeln oder auch im Ganzen, zu sehr billigen Preisen. Mit Mustern stehe ich gern zu Diensten.

S. Kornicker (früher S. Heiman Kantorowicz),
Markt 72.

Der Ausverkauf von Gold- und Silberwaaren

Markt 73, schrägüber der Hauptwache, muß bis zum nächsten Monat beendet sein und werden deshalb sämtliche Waaren zu auffallend billigen Preisen abgegeben.

Destillerie der ABTEI zu FEGAMP (Frankreich)
ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR
vortrefflich stärendes Verdauungsmittel,
der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'étranger.
Algrand aîné

Die Destillerie der Abtei zu Fecamp liefert ferner den **Grand Benedictin**, vorzüglich, äußerst gesundheitsförderndes Mittel. Der **echte Benedictiner-Liqueur** ist bei den Nachahmern zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

In **Posen:** **Jacob Appol; A. Cichowicz;**
W. F. Meyer & Co.; A. Pätzner; J. Affeltowicz, W. Becker, J. P. Beely & Co., Emil Brumme, E. Feckert jr., T. Luzynski, Hôtel de France, J. N. Leitgeber, J. K. Nowakowski, S. Samter jun., S. Sobeski, Mazurkiewicz, Markt, Thorn.

Zur Saat

offere ich

beste echte schottische (Fifeshire) **Champion-Kartoffeln**

zu nachstehenden Preisen:

Bei Abnahme von Ctr.	10	M. 8.00
"	20	" 7.75
"	50	" 7.50
"	100	" 7.25
"	500	" 7.00
"	1000	" 6.75

in Säcken a 50 und resp. 100 Kilo. inkl. franco bis deutsche Häfen.

London und Berlin, Februar 1882.

J. L. Jastrow.

Die Firma **J. L. Jastrow** hat mir den Alleinverkauf für die Provinzen **Schlesien und Posen** übertragen und nehme ich Bestellungen auf obige

beste echte schottische (Fifeshire) **Champion-Saat-Kartoffeln**

unter vorstehenden Bedingungen entgegen, mit dem gleichzeitigen Bemerken, daß die Samenhandlung **Oswald Sübner** in **Breslau**, **Christophoriplatz**, den Detailverkauf übernommen hat.

Breslau, Februar 1882.

Arthur Nelsser,

Gartenstraße 45a.

Zur Verglasung von Banten

empfehlen wir uns unter billiger und reeller Bedienung.

M. Nowicki & Grünastel,
Tafelglashandlung und Glaserei,
Friedrichstraße 5.
NB. Glas in Kisten billigst.

Salzbrunner Quellsalz-Caramellen

empfehlen als anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen Husten u. Heiserkeit in Bäckchen à 50 Pf.

In **Posen:** **N. Barcikowski**, Neuestr. 7/8, **Gebr. Böhlke**, St. Martin 33, **J. Schleyer**, Breitestr. 13; in **Kurlit:** **B. Töls.**

**Griechische Weine**
1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versendet — Flaschen und Kisten frei — zu
19 Mark
J. F. Menzer,
Neckargemünd
Ritter d. K. Gr. Erlöserordens

Rittergut

in der Provinz Posen, ca. 1000 M. Morgen, vollständiges Inventar, guter Boden, Roggen und Kartoffeln, Gebäude massiv, Mobilien-Verkaufung 78,368 Mark zu 2 Pct. ist zu verkaufen. Nahe Eisenbahn und Chauffee. Anzahlung mindestens 12,000 Thlr. = 36,000 Mark. Nähere Auskunft bei

von **Ziemoleski** zu **Strakowo**, Kreis **Wreschen**.

Eine Destillation

mit alter Kundschaft, Konzession u. großen Remyen nebst kompletter Einrichtung, an einer Bahnstation gelegen, ist umzugshalber bald zu verkaufen.

Kaufstüfte erfahren unter Nr. 100 d. B. Näheres.

Die Conditorei

in **Bad Gudowa**,

ist vom 1. April 1882 ab zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt die **Bade-Direktion** daselbst.

Mit 10—15,000 Thlr. Kapital kaufe oder pachte sofort ein Landgut mit gesundem Boden. Gef. Off. unter L. L. befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Guben**.

Biehlieferungs-Geschäft.

Schlesische Zugochsen sind bei vorzüglicher Anmeldeung zu mäßigen Preisen zu jeder Zeit bei mir zu haben.

H. Wuttge.

Kadewe b. Gernstadt.

Bahnst. Rawitsch.

Dom. Manieczki,

Kreis Schrimm,

hat circa **400 Stück Mastschafe u. Hammel**

und **25 Stück Mast-Ochsen u. Kühe** zu verkaufen.

Karl Baschin

Berlin,

Spandauerstr. 27,

empfiehlt seinen von ärztlichen Autoritäten anerkannten

Leberthran

in ganz frischer Sendung.

Zu beziehen in **Posen** von den Herren Apothekern

J. Jagielski, N. Kirchstein

und Herren **Adolph Asch Söhne**. In **Kempen** von Herrn **S. Saff** oder direkt von **Karl Baschin**.

NB. Nur mit meinem Einmüßel-Papier und den drei Original-Etiquettes verpackte Flaschen sind echt.

Wilhelm Otto Meyer,

Bremen.

Kaffee-Lager,

verfendet zollfrei und franco:

feinst. Santos-Kaffee à Pfd. 0.80 M.

gelb. Java " " 1.00 "

Guatemala " " 1.00 "

Portorico " " 1.20 "

Ceylon M. 1.20—1.40 "

250,000

alle Sorten gute Thonziegeln, Klinker I., II. und III. Klasse und Dachziegel nach Belieben und billig zum Verkauf.

Czerwonat-Ziegelei bei **Posen**.

Cand. Beilchen,

Kazenzungen.

Gebr. Miethe.

Frischen **Räucher-Lachs**, **Mal**, **Flundern**, **Bücklinge**, **Lachsringe** sowie **Stralsunder Brat-heringe**, **Elb. Neunaugen**, **Albbricken**, **Rohheringe**, **russische Sardinen** offerirt billig en gros & en detail

J. Neukirch,
Bronckstr. 18.

9 Augen! 9 Augen!

Elbinger Neunaugen, **Primaware**, in halben und ganzen **Schodfässern**, **Spidaale**, **Bratheringe**, **Russische Sardinen** offerirt zu den billigsten Preisen

B. Gottschalk, **Bronckstr. 24.**

Bewährte Glocken-

hängung mit großen Vortheilen

gegen die alte: **Keine Erschütterung**

weniger als

früherer Zugkraft, **schwächere**, **kleinere** und dadurch **billige Stühle**.

Prospect, Zeichnung, **Bewährungs-atteste** franco. Hängeapparate, jetzt 15 bis 20 Pro. billiger geliefert durch Vermittlung des **Erfinders Bauath Ritter** zu **Trier**.

Sch bin zur **Rechtsanwaltschaft** bei dem **Königl. Oberlandesgericht** hier selbst zugelassen. Mein **Bureau** befindet sich **Kanonienplatz 10.**

Dr. Asch,

Rechtsanwalt.

Ich habe mich hievor als

Bau-Unternehmer

für **Zimmerarbeiten** niedergelassen, was ich den hiesigen Herrschaften und der Umgegend mit dem ergebensten Ersuchen hiermit anzeige, mich bei **Bornahme** von Bauten geneigt zu berücksichtigen, und mit den geehrien Aufträgen zu versehen.

Die besten Referenzen stehen mir zur Seite.

F. A. Dreher,

Bau-Unternehmer für **Zimmerarbeiten**, wohnhaft im deutschen Hause zu **Wentichen**.

Ich beabsichtige in **Posen** eine

Niederlage

meiner **Biere**

in **Flaschen** und **Gebinden** zu errichten, luche dazu einen tüchtigen, **faktionsfähigen Verleger**. Offerten bitte zu richten an **Schloß-Brauerei Schwiebus.**

L. Kramm.

Ziegelsteine

im **Freien** zu streichen und brennen übernimmt **Ziegelmeister** und **Unternehmer A. Schumann** in **Schlange**, **Rippe-Deimold**.

Pension

auf **dem Bunde** zu **Ostern** gesucht für einen **13jährigen** körperlich schwachen und geistig zurückgebliebenen Knaben. Hauptbedingung **gebiegender Unterricht** sowie **kräftige Nahrung**.

Meldungen an die **Exp. d. Ztg.** unter **A. P.** zu richten.

Pension

gesucht für einen **jungen Mann**, (**Handwerker**), der **erwerbsunfähig** geworden ist, von seinen **Anverwandten**, unter **männlicher Aufsicht**, für **30 bis 36 Mark monatlich**. Offerten unter **A. B.** bitte an die **Expd.** der **Posener Zeitung** zu richten.

Ein **unmöbl. Part.-Zim.** sof. oder 1. April zu verm. **Gr. Berberstr. 23.**

Markt 77, **Eing. Franziskanerstr.**, ist im 2. Stock eine kl. Stube sofort zu verm.

Galldorffstr. 33, 1 r., 1—2 gut möbl. Zimm. f. 1—2 Herren s. v.

Wilhelmspl. 14 eine freundl. kl. Wohn., 2 Stb., Küche, Wasserl. ver April zu verm.

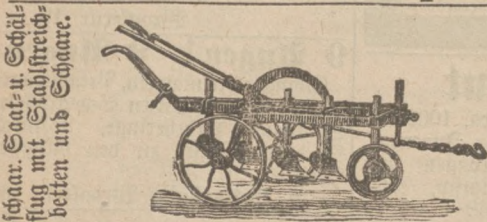
Studium der Landwirtschaft an der Universität Halle a. S.

Beginn des Sommersemesters am 15. April cr.
Programm und Lehrplan, sowie nähere Auskunft durch den Unterzeichneten.
Geh. R. R. Prof. Dr. Kühn, Director des Landw. Instituts.

Dr. Papilsky's Fleischextrakt.

Das einzige inländische Fabrikat, welches z. Unterschiede v. d. amerikan. Fleischextrakt die Garantie für gesunde Beschaffenheit bietet. Niederlagen in Posen bei: E. Alexander (H. Ritten); Jacob Appel; Ad. Nisch Söhne; W. Becker; Gebr. Boehle; E. Brecht's Wwe.; Moritz Briste's Wwe.; C. Brühl; R. Chaym; Ad. Cohn; L. Ertel; Frenzel & Co.; B. Glabiz; G. Hummel; B. Kantorowicz; C. Kantorowicz; Krug u. Fabricius; J. N. Leitzger; Dr. Maniewicz; Hofapotheke; W. F. Meyer u. Co.; S. Nowakowski; J. R. Nowakowski; Julius Plocek u. Sohn; J. W. Plagwitz; Medic.-Assessor G. Reimann, Apoth.; Oswald Schape; S. Schuler; G. Schulze; Paul Vorwerk; Dr. Bachmann Apoth.

Dr. Papilsky & Brühl, Jerzyce-Posen.



Zum Rübenbau:
Pflüge aller Art, Grubber,
Drillmaschinen, Sack'sche,
Hackmaschinen,
Stehende Holzwalzen
empfehlen Gebrüder Leffer, Posen,
Kl. Ritterstr. Nr. 4, Vertreter für
Klifton, Proctor & Co. in Locomo-
bilien u. Dreschmaschinen, f. R. Sack System, verwendbar
in Plagwitz Rübenkulturgeräte. zu allen Zwecken.

Fette Böhm. Fasanen,
Französl. Poularden,
Nehe (auch zerlegt),
Vorzügl. Gemüse in
Büchsen als: Schooten,
Spargel, Schneide-
bohnen, Schooten,
Champignons,
Trüffeln
in wirklich guter Qualität.

S. Samter jun.

St. Martin 15

ist pr. 1. Juli ein Laden nebst Wohnung zu verm.

Gesucht

ein unmöbl. zweifelh. Zimm. vorn-heraus u. Kamm. im oberen Stadttheil p. 1. April für eine ältere Dame. Off. sub O. Z. i. d. Exp. d. Btg.

Wallischei 73

sind Wohnungen von 2 Zimmern, Küche, Wasserleitung, sofort oder 1. April zu vermieten.

Eine Wohnung (3 Zimmer, Entrée etc.) vollst. renovirt, umständehalber sofort zu verm. Markt 68 (Schulstr.) II.

Zu vermieten ist am 1. Juli 1882 am Alten Markt Nr. 58 ein Laden mit einer geräumigen Wohnung. Das Nähere zu erfahren in der Zupanski'schen Buchhandlung.

Eine herrschaftl. Wohnung St. Martinstr. 18 sofort zu verm. Näh. daselbst I. Etage links.

Malergehilfen,

zuverlässige, nach Außerhalb vom 1. März ab sucht

E. Hoffmann.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern (mosaisch), mit guten Schulkenntnissen, findet zum April oder sofort in meinem Tuch-, Manufaktur- und Confections-Geschäft unter günstigen Bedingungen Engagement.

H. I. Davidsohn,

Demmin i. P.,
94 Frauengasse 94.

Für Getreidehandlungen.

Die provisorische Vertretung leistungsfähiger Firmen sucht für Bauten und Dresden ein in diesem Fach gut erfahrener Mann zu übernehmen. Gef. Offerten sub B. M. 1312 an G. Müller's Annoncen-Bureau in Götting erbeten.

Ein junger Mann, der im Versicherungsgeschäft seit 4½ Jahren thätig, mit der einfachen und doppelten Buchführung vollständig vertraut ist, wünscht pr. 1. April eine Stelle als Comptoirist. Offerten bittet man sub A. Z. 343 Haasenstein & Vogler, Posen, zu senden.

Der 1. April cr. suche für mein Herren-Garderoben-Geschäft einen tüchtigen Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig. E. Versteine, Beuthen D.-S.

junger Mann,

der vor Kurzem seine Lehrzeit beendet, mit der Leinen- u. Wäschebranche vertraut ist, findet Stellung bei

A. Czwiklinski

in Bromberg.

Ein Wirthschafts-Inspektor, deutsch und polnisch sprechend, 29 Jahr alt, unverheirathet, evg., sucht zum 1. April d. J. Stellung. Näh. Auskunft erteilt mein jetziger Principal, Herr von Unruh in Lsgewinn bei Welnau.

Eine geübte Plätterin

erhält dauernde Beschäftigung in der Färberei u. chem. Waschanstalt von

M. Sieburg, Wallischei 76.

Ein möbl. Zimmer sofort z. verm. Wienerstraße 6, I. Etage links.

Gesucht eine ältere gebildete Dame, jüdischer Konfession, zur Leitung eines Haushaltes, in dem die Hausfrau fehlt.

Offerten erbeten an

Heino Friedländer.

Thorn.

Ein theor. u. prakt. gebildeter Forstmann,

27 Jahre alt, in größerer Forstverwaltung jahrelang thätig gewesen, mit allen Forstkulturen, Vermessungen etc. vertraut, gute Zeugnisse u. besonders gute Empfehlungen, sucht sof. od. später Stellung. Off. unter Schiffe A. 3. in d. Exped. d. Btg.

Eine tücht. Köchin

sucht p. 1. April Frau Präsidentin v. d. Gröben, Kl. Ritterstr. 16.

Sch. sucht zum 1. April einen verheiratheten

Rutischer,

nicht über 40 Jahr alt, von leichtem Gewicht, gewesener Kavallerist, der zwei- und vierspännig fahren kann. Anmeldungen nebst Gehaltsanpr. sind an mich einzufenden.

Fr. Bandelow,

Tuchorze bei Volkstein.

Ein anständiges, gebildetes Mädchen, welche mit der Wäsche und Plätten vertraut ist und die Schneidern gelernt hat, sucht zum 1. April Stellung, am liebsten auf's Land. — Zu erfrag. Berlinerstr. 1. A. Schmidt.

Reisende oder Agenten,

welche behufs Verkaufs von Dingen mittelst zc. größerer Landwirthe suchen und den provisorischen Verkauf eines für die Landwirtschaft bedeutungsvollen Artikels mit übernehmen wollen, werden erucht ihre Adresse sub E. T. 240 an Rudolf Mosse, Magdeburg gelangen zu lassen.

Ein junger energischer Mann, der Offern f. Lehrzeit auf e. Gute m. Starksfabrik beider, sucht Stelle als 2. Verwalter. Abt. sub H. V. postl. Krenitz, Pr. Sachsen.

Eine geprüfte recht musikalische

Erzieherin

wird bei mäßigen Ansprüchen per 1. April c. auf's Land gesucht. Abt. unter A. W. i. d. Exp. d. Btg. abzugeben.

Ein junger Landwirth,

26 J. a., unverh. mit sehr guten Zeugnissen, seit 2½ Jahren als erster Wirthschafter auf größeren Gütern Mecklenburgs thätig, sucht bei mäßigen Gehaltsanprüchen Stellung in der Provinz Posen. Geneigte Offerten an Sakin Varchentin, Mecklenburg.

Ein verh. deutscher

Wirthschafter,

nach in Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Juli oder 1. Oktober cr. andere Stellung.

Offerten erb. an S. Michaelis,

Posen, Kl. Wertheimstr. Nr. 11.

Für mein Stabeisen- und Eisenwaarengeschäft suche per 1. April einen

Commis,

welcher mit der Branche vertraut, der Buchführung und der poln. Sprache mächtig ist.

M. Lewinski,

Wloclawek, Russ. Polen.

Ein Buchhalter, gegenwärtig in Stellung, der hier am Orte in drei Stellen zu 4, 5 und 6 Jahren fungirte, sucht per 1. April cr. anderweitiges Engagement und bittet gefl. Abt. unter B. 3. 4 in d. Exped. dieser Zeitung niederzulegen.

Empfehle u. suche tücht. u. brauchbare Inspektoren, Beamte, Assistenten, Sekretäre, Brenner, Jäger und Gärtner. A. Werner, Wirthsch.-Inspr. u. landwirthsch. Taxator, Breslau, Taschenstr. 8, I. Et.

Zu sofort suche einen Gehilfen,

welcher die Schleiferei und Siebmacherei selbstständig fortzuführen kann, und der auch das Säuriren gut versteht. Czarnikau. Wwe. Marks.

Ein junges Mädchen, welches die Wirthschaft erlernen will, auch in Handarbeiten geübt ist und der Hausfrau zur Stütze sein kann, wünscht baldigst eine solche Stelle. Gefällige Offerten postlagernd L. B. Nr. 18 Filehne.

Dom. Dombrowo

bei Janowitz, sucht zum 1. April cr. einen unverh., polnisch sprechenden, selbstthätigen

Gärtner.

Gehalt jährlich 180 R.-M. Lantime, freie Station außer Wäsche.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 26. Febr. Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Jehn. Nachmittags 2 Uhr Herr Superintendent Klette.

Freitag den 3. März, Abends 6 Uhr: 2. Passions- u. Gottesdienst: Herr Superintendent Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 26. Februar. Vormittags 9 Uhr: Abendmahlfeier: Herr Pastor Schlecht. Um 10 Uhr Predigt: Herr General- u. Superintendent D. Weg. (11½ Uhr Sonntagschule.) — Abends 6 Uhr Herr Konsistorialrath Reichard.

Freitag den 3. März, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst: Hr. Konf.-Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag den 26. Februar. Vorm. 10 Uhr Predigt: Herr Diafonus Schröder. (11½ Uhr Sonntagschule.) Nachm. 2 Uhr Christenlehre: Herr Diafonus Schröder.

Mittwoch den 1. März, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst: Hr. Diafonus Schröder.

Garnisonkirche. Sonntag den 26. Februar. Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Militär-Oberpfarrer Tector. (Abendmahl.) (11½ Uhr Sonntagschule.) Abends 6 Uhr: Bibelfunde Herr Divisions-Pfarrer Meinte.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Mittwoch den 1. März, Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwachter.

Neuer isr. Verein für Krankenpflege und Leichenbestattung.

Eine

Gedenk- und Seelenfeier

für die hingschiedenen Mitglieder unseres Vereins findet am

Sonntag den 26. Februar 1882

Abends 5½ Uhr,

im Tempel der isr. Brüdergemeinde statt.

Posen, den 24. Februar 1882.

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute Posen.

Montag den 27. Februar cr., Abends 8 Uhr, im Lambert'schen Saale:

CONCERT

gegeben von

M^{me} Desirée Artôt und Herrn Padilla

unter Mitwirkung

des Pianisten Herrn Behré.

Eintrittskarten hierzu verabsolgt Herr Louis Licht, Sapiehaplatz 8, parterre.

Diesige Nichtmitglieder und deren Angehörige, Schüler und Schülerinnen haben freien Zutritt.

Der Vorstand.



Am 21. März d. J.

findet in

Breschen

ein

Zuchtviehmarkt

statt.

Das Comité:

B. Chelmicki, St. Zychliński,

Gurowo.

Gorazdowo.

Eulendorf,

Breschen.

Anmeldungen nimmt Herr Eulendorf in Breschen bis zum 15. März entgegen.



Kaffee-Extrakt

von Leusmann & Zabel, Hannover.

Dieses Fabrikat, von Autoritäten der Wissenschaft als eines der nahrhaftesten und kaffeeähnlichsten Surrogate beurtheilt, liefert mit oder auch ohne Zusatz von echtem Kaffee ein vorzügl.

Getränk und verdient daher den Vorzug vor allen anderen Surrogaten. Zu haben bei: E. Brecht's Wwe., E. Feokort jun., J. N. Jabozynski, R. Kantorowicz, W. Moses, S. Paulus, J. Placzek & Sohn, O. Schape.

Familien-Nachrichten.

Verlobte.

Rosa Moral,

Hermann Kriske,

Posen. Gnesen.

Am 22. Abends 8 Uhr starb nach langem Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Friedrike Kantrowicz

geb. Stabat

in ihrem 75. Lebensjahre, was betrübt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Kions, 24. Februar 1882.

Statt besonderer Meldung.

Heute Früh 12 Uhr starb unser jüngstes Söhnchen Franz im Alter von drei Monaten.

Posen, den 24. Februar 1882.

G. Zwar und Frau.

Concert

des

Hennig'schen Gesangsvereins.

Montag den 13. März.

Das neue Requiem

von Fr. Kiel.

M. I. III. A. 7½ J. I.

Kosmos M. d. 27. II. 82.

A. 8 U. L. u. E.

Den Mitgliedern des

Männer-

Turn-Vereins

zur Kenntniss, daß der gemüthliche

Abend eingetretener Hindernisse wegen, nicht am 25. d. Mts. stattfindet, sondern bis auf Weiteres verschoben wird.

Die Vergnügungs-Kommission.

Kaufmännischer Verein zu Posen.

Am Sonnabend den 4. März cr.

findet in den Räumlichkeiten der Loge ein

Tanzfränzchen

statt. Beginn 8 Uhr.

Diejenigen Herren Mitglieder, welche die Einladung von Angehörigen oder befreundeten Familien wünschen, wollen die Adressen der Einzuladenden umgehend dem Vorstande mittheilen.

Der Vorstand.

Heute Abend

Gisbeine

bei C. Riebel, St. Martin 29.

Herren, welche sich einem bereits bestehenden

humoristischen Privat-Zirkel,

dessen Zweck Bühnen-Aufführungen sind, anschließen möchten, werden gebeten, ihre Adressen sub A. W. 5000. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Heute Abend

Gisbeine

E. Mähl.

Heute Sonnabend Gisbeine. E. Joseph, Wiener Tunnel.

Jeden Sonnabend:

Gisbeine.

W. Sobocki, Schloßstr. 4.

Heute Wurst-Abendbrot, wozu ergebenst einladet

Wwe. Smarzel, St. Abalbertstr. 1.

Restaurant zur grünen Laterne.

Heute Abend:

Gisbeine mit Sauerkohl, wozu ergebenst einladet

A. Köppen,

Dominikanerstr. 2.

Sonnabend, den 25. Februar: Große Abendunterhaltung in der höheren Magie und Musik. Nach dem folgt ein Tanzfränzchen, wozu ergebenst einladet

Louis Vohl. (Kaiserlicher Thor.)

Für Mütter! Kuhmilch sollte Kindern nur gereicht werden m. Zusatz v. Cimpe's Kindernahrung.

Die Kinder gedeihen ganz vortreflich.

Lager: Dr. Wachsmann's Apoth. Posen.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse haben begonnen.

Auch Privatstunden.

Posen, Friedrichsstraße 19.

Dr. Thello.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 25. Februar 1882:

Erstes Gastspiel

des Herrn Emil Thomas und der Frau Thomas-Damhofer.

So find sie Alle.

Sonntag, den 26. Februar 1882:

Der lustige Krieg.

B. Heilbronn's

Volkstheater.

Sonnabend, den 25. Februar cr.:

Gastspiel

der The Olivos, genannt

„Les trois Diables“ aus Amerika.

Bruder Lieberlich.

Posse mit Gesang in 5 Akten.

Mittwoch, den 1. März 1882:

IV. Sinfonie-Concert

mit ganz neuem Programm.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Elisabeth Bünzel in Hamburg mit Fr. Gustav Holländer in Berlin.

Fr. Bertha Sannow aus Charlottenburg mit Lieutenant a. D., Militär-Intendantur-Rath

Jacob Koed in Berlin. Fr. Clara

Baefel mit Lehrer W. Wahn in Berlin. Frau Alwine Klüger, geb.

Bohlandt mit Fr. F. Lindau in Podelzig. Fern. Frau Hedwig

von Krause, geb. von Geden-Cardlow mit Major von Bode in Demmin.

Fr. Wilhelmine Mittge mit Fr. Paul Schmidt in Berlin. Fr.

Fanny Vorwald mit Kaufmann Arthur C. Bary in Berlin. Fr.

Ida von Braun mit Fr. Emal Stephan in Berlin. Fr. Jenny

Mir mit Regierungs-Assessor und Premier-Lieutenant d. R. Th.

Roske in Danzig. Fr. Elisabeth

von Funke in Rottbus mit Hauptmann a. D. Hermann v. Rottwitz

in Laubsdorf. Fr. Liny Conne-

mann in Leer mit Regierungs-

Assessor und Premier-Lieutenant Dr. jur. Bernhard Webbig in

Osnabrück.

Verheirathet: Herr Hermann

Riesel mit Fräulein Ida Herbst in Berlin. Pastor M. Stübendorf mit

Fr. Antonie zur Nedden in Gade-

büsch. Dr. med. Max Bleich mit

Fr. Stenzinger in Oppeln.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der

Verleger.